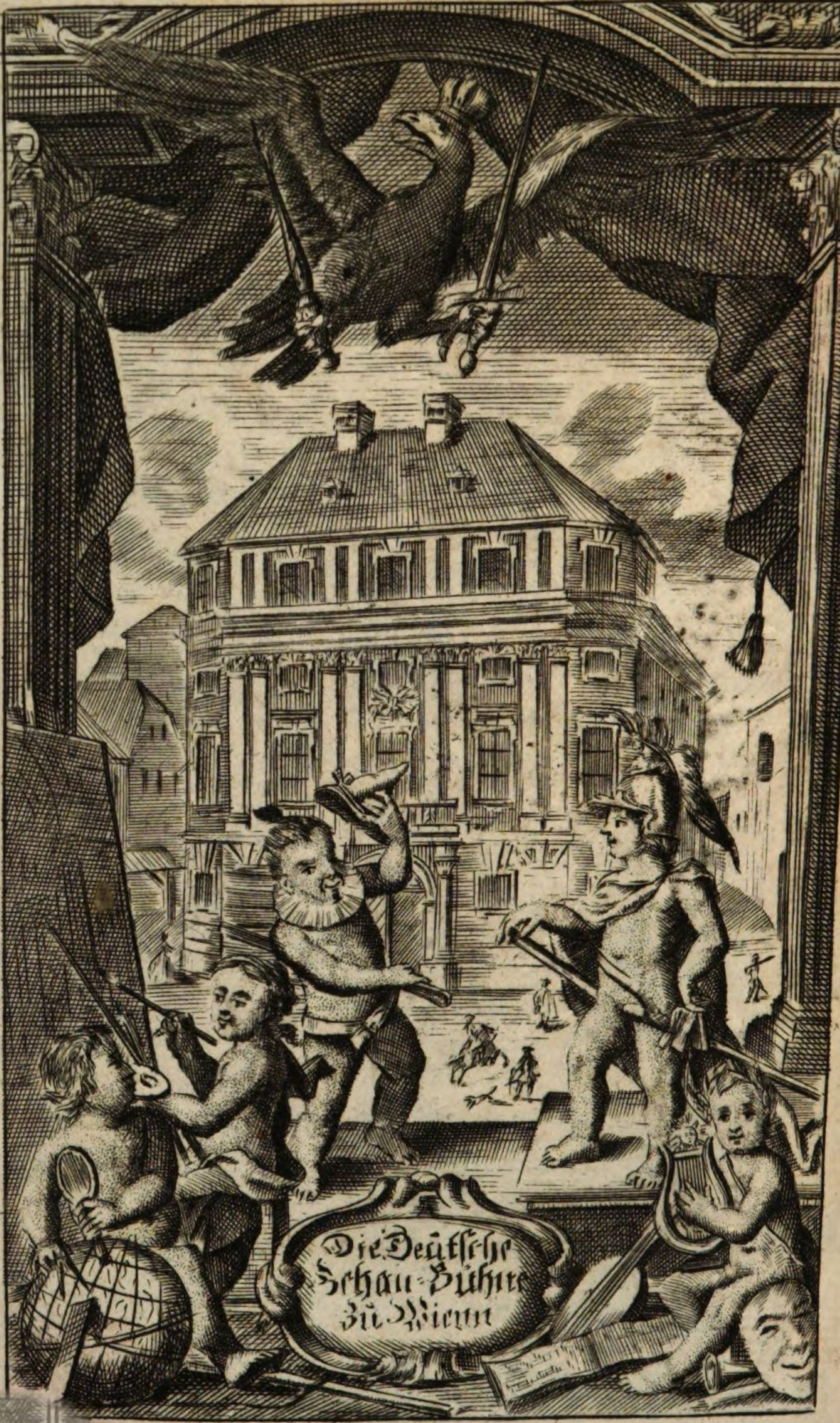
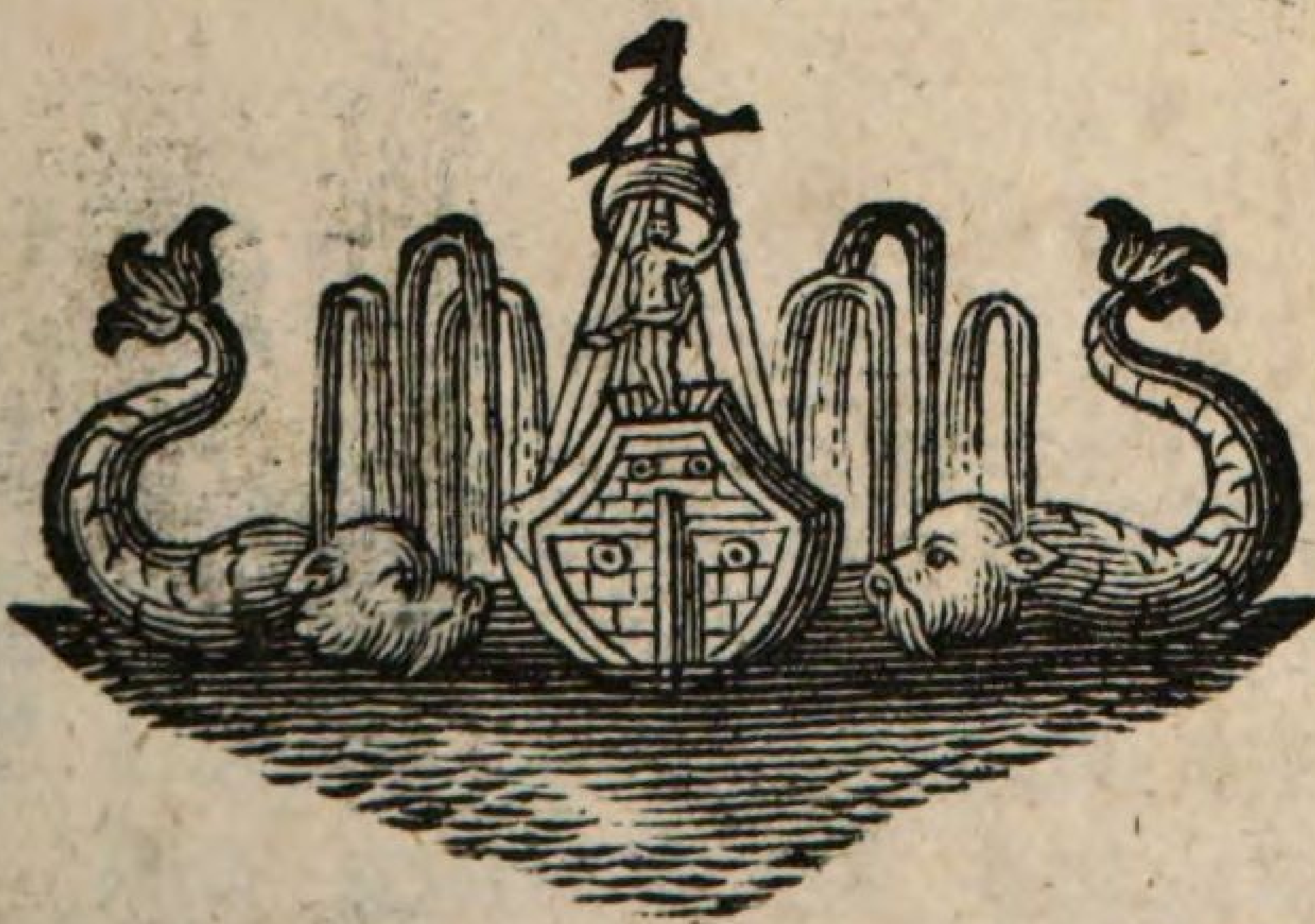

Die Deutsche
Schau-Bühne
zu Wienn

Die Deutsche Schaubühne zu Wienn,

nach alten und neuen Mustern.

Sechster Theil



Wienn,
Bey Johann Paul Krauß, in seinem Gewölb,
nächst der Kaiserl. Königl. Burg, 1756.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Hier erscheinet nun auch der 6te Theil der Wienerischen Schaubühne, welche bishero mit so vielem Beifall ist aufgenommen worden. Es wird also nicht nöthig seyn, diese gegenwärtigen Stücke mit vielen Lobeserhebungen, nach Art der Herrn Quacksalber, heraus zu preisen; indeme die voraus

gegangene 5. Theile für diesen ihren Bru-
der schon allbereits das Burgerrecht in der
gesitteten Welt erlanget haben. Um die
Seufzer und Klagen der Betschwestern,
und um die Critic der Alamode-Tadler
wollen wir uns auch in diesem Theil nichts
annehmen: sondern sie immerhin in der
einfältigen Tracht, auf den Wegen
ihres eigenen Wiederspruchs irren las-
sen; und ihre unnützen Anmerkun-
gen mit stiller Verachtung übergehen.
Was lieget uns daran, daß sie ihre Her-
zen vor den schönen und süssen Lehren der
Menschlichkeit zuschliesen, und keinen bes-
sern Geschmack haben wollen? Genug,
daß grose und verständige Leute unse-
re Bühne mit ihrem Beyfall beglei-
ten, und sie von allen Vorwürfen frei ma-
chen. Wir liefern hier abermals 6. Stü-
cke, welche so wol theils wegen ihres wahr-
haften, theils aber auch recht artig aus-
gedachten Innhalts, den vorigen das
Gleichgewicht halten: kurz, ein jeder Ken-
ner und Liebhaber der Lust- und Trauer-
spiele, wird dieselbigen mit Vergnügen le-
sen. Es wird nichts überflüssiges seyn,
wenn wir hier den Innhalt derjenigen
Stü-

Stücke, welche nicht damit versehen sind, voraus setzen: so können wir doch dem Verlangen unserer Gönner und Freunde, mit wenigen ein Genügen leisten. Ein Trauerspiel, mit der Aufschrift: Adrianus in Syrien, soll hier die Scene eröfnen.

Adrianus,

der römische Kaiser, welcher den Osroas einen König der Parther überwunden, und seine Prinzessinn Emirena gefangen bekam, wurde gegen dieselbige aus Liebe dermassen entzündet, daß er alle Mühe zu ihrer Gegengunst anwande. Emirena, welche aber dem Pharnaspes schon verlobet war, und dem Kaiser nicht so schlechterdings einwilligen wollte, bekam von dem Aquilius des Kaisers Feldherrn den Rath, sie sollte sich nichts von ihrem Bräutigam gegen den Kaiser merken lassen, um kein Opfer seiner Rache zu werden. Er aber Aquilius war in Sabina, als des Kaisers verlobte Braut, verliebt, und suchte dadurch seinen Zweck

zu erreichen. Wie nun Pharnaspes in Gegenwart des Kaisers vor die Emirena kam, da er sie auslösen wollte, und dem Kaiser offenbarte, daß sie seine Braut wäre, so stellte sie sich so unbekannt gegen ihn, als ob sie ihn in ihrem Leben nicht gesehen hätte. Ueber dieses Bezeigen erzörnte sich ihr Vater Osroas dergestalt, daß er durch Hülfe einiger Parther, welche sich mit ihme heimlich zu Antiochia aufhielten, den Kaiserl. Pallast in Brand steckte. Pharnaspes aber konnte gleichwol vor Liebe und Mitleiden sich nicht entbrechen, sich in die Flammen zu wagen, um seine Emirena zu suchen und zu retten. Als die Parther dieses sahen, wurfen sie ihre Fackeln weg und verkrochen sich hie und da: Pharnaspes aber wurde von der Kaiserl. Wache erwischet und in Arrest gebracht. Dieses gieng der Emirena so zu Herzen, daß sie ihren Pharnaspes nicht mehr verläugnete: sondern frey bekannte. Sabina kam indessen bey dem Kaiser an, wurf ihm seine Untreue vor; alleine dieses wollte alles nichts verfangen. Derowegen fassete sie mit Lentulus, dem Hauptmann über die Wache, des gefangenen Pharnaspes den

Schlus, ihn nebst der Emirena aus dem Land heimlich zu helfen. Osroas aber kam zu allem Unglück in den Weg, und wollte den Adrian gar umbringen, da ihm aber der Streich nicht angegangen, und die Kayserl. Soldaten ihn nebst der flüchtigen Emirena und ihrem Pharnaspes erwischten: so sahe endlich Adrianus wol ein, daß sich das Band einer wahren und rechtschaffenen Liebe nicht so leicht zertrennen lässet: sondern vielmehr aller Gefahr Trutz bietet. Dannenhero ergab er sich gelassen, schenkte von neuem seine Neigungen der Sabina, und lies Emirena nebst ihrem Bräutigam und Vater grosmütig ziehen.

Die schlaue Wittib.

Diese entdecket die Schwachheiten und das Lächerliche in der Liebe. Es kommet hier ein Engelländer, mit einer verliebten Ernsthaftigkeit und Großmuth, als ein Verehrer der Rosaura: dieser hatte noch drey Mitbuhler, einen pralerischen Spanier, einen schmeichlenden Franzosen und ei-

einen eifersüchtigen Italiåner. Ein jeder suchte theils durch Liebkosungen, theils durch Geschenke bey der jungen Wittib anzukommen. Da sie nun untereinander sahen, daß einer dem andern hinderlich wåre: so kamen sie, wie es insgemein in dem Reich der verliebten Seelen zu gehen pfleget, auf eine Eifersucht, sie wurden uneinig. Die Rosaura erdachte endlich eine List, sie gieng zu einem jeglichen in einer Masque, um zu erforschen, welcher die beste und aufrichtigste Neigung zu Ihr håtte. Bey dieser Versuchung legte der Italiåner die stårkste Probe ab; und dieser erlangte auch das Ziel seiner Sehnsucht, und bekam sie zur Braut. Da nun die übrigen drey sahen, daß ihre Bemühungen vergeblich waren: so gab sich der Engellånder herzhaft in das Schicksal seiner Liebe. Der Franzos ware vergnügt, daß er nur die Eleonora, die Schwester der Rosaura, zur Beute bekam: der Spanier aber gieng mit gravitåtischer Eifersucht davon.

Der

Der Cavalier und die Dame.

Don Robert ein Neapolitaniſcher Edelmann und Gemahl der Donna Eleonora, wurde von Neapolis in das Exilium verwieſen. Weil nun ſeine Güter alle eingezogen wurden: ſo gieng es ſeiner Gemahlinn ſehr hart, ſo, daß ſie mit ihrem Kammermädgen vom Nähen und Spinnen ſich ernähren, und magere und ſchmale Biſſen genug eſſen muſte. Sie nahm deswegen einen Advocaten, den D. Bonateſta an, daß er ihres Gemahls Sache führen, ihr aber bey Hof Unterhaltungsgelder auswürken ſollte. Anſelmo, ihr Hausherr, und Don Rodrigo, ein Cavalier nahmen ſich doch ihrer an, und erzeigten ihr öfters Proben einer in ſolchen Fällen ſeltenen Freundſchaft. Ihr Advocat aber hingegen ſuchte bey aller Gelegenheit, aus verderbten Juriſtiſchen Kunſtgriffen, ihr das wenige Geld aus dem Beutel zu ziehen. Bis endlich Don Rodrigo es dahin brachte, daß der ſaubere D. Bonateſta, als ein gewiſſenloſer Ju-

rist und Betrüger, das Land räumen muste Der arme D. Roberto aber must im Elend zu Brnevent sterben. Nach dessen Tod, erbote sich Anselmio ihr von seinem Vermögen mit etlichen 1000. Thl. beyzustehen, Don Rodrigo aber, ihr bisheriger edler und wahrer Freund, trug ihr auf, sie zu heyrathen, welches sie auch bewilligte, und nach verflossener Trauerzeit den Bund der ewigen Treue mit ihm beschlos.

Die zwey Zwillinge.

Rosaura eine geglaubte Tochter des Pantalons, soll einen reichen Venetianer, Namens Bernhardon heyrathen, sie kann ihn aber wegen seiner tummen Aufführung nicht leiden, so, daß sie ihm gar eine Ohrfeige, statt eines Kusses gegeben. Indessen kommet Leonora, welche aus Liebe zu dem Tonino von Venedig entwichen, an. Lelio, welcher sich auf der Reise in sie verliebet, suchet sie hier wieder auf, und will sie durch alle Gewalt haben, Florindo aber, des Tonino guter und zugleich verstellter

Freund,

Freund, widersetzte sich dergestalt, daß sie sich endlich miteinander schlugen. Da nun Florindo, von Tonino überwunden wurde, und in Gefahr war, gar von ihme umgebracht zu werden: so kam Tonino eben dazu, und befreiete ihn von seinem Feind. Tonino hatte, um nicht erkannt zu werden, seinen Namen verändert, und weil er viele Aehnlichkeit von Person mit dem Bernhardon hatte, auch denselbigen Namen angenommen. Der obenberührte Bernhardon mit Rosaura, verschmerzte seine Ohrfeige, und wollt wieder zu Rosaura kehren. Odoardo, ein Gast, bey dem Pantalon, rathet ihm aber aus Liebe zu der Rosaura, auf eine lächerliche Art davon ab. Bernhardon, weil er dem Tonino sehr ähnlich sahe, auch nunmehr gleichen Namen mit ihm führte, kam zu Eleonora, diese sahe ihn vor ihren rechtmässigen Bräutigam an, wurde aber in groses Erstaunen gesetzet, als sie die ungewöhnlichen Reden von ihm hörte. Kurz, diese Veränderung des Namens, gibt eine wunderbare Gelegenheit, zu ganz neuen und besondern Fällen, welche alle mit vergnügter Aufmerksamkeit angehöret werden.

den. Die beeden Bernhardon waren zwey Brüder und Zwillinge, die Rosaura aber ihre Schwester. Dieses Geheimnus wurde durch Colombina, hauptsächlich aber, durch den Tod, des ersten Bernhardons, welcher die Rosaura heyrathen sollte, durch Tonino seinen Bruder entdecket. Dieser heyrathete alsdenn seine Leonora und Lelio die Rosaura.

Innhalt
dieses sechsten Theils.

1.

Adrianus in Syrien.

2.

Chinesischer Held.

3.

Themistokles.

4.

Die schlaue Wittib.

5. Der

5.

Der Cavalier und die Dame.

6.

Die zwey Zwillinge.

Adrianus in Syrien.

Ein Trauerspiel.

An dem glorreich = allerhöchsten

Namensfest

MARIÆ THERESIÆ,

Ihro Röm. Kaiserl. auch zu Hungarn, und Böheim Königl. Majestät, ꝛc. ꝛc.

Aufgeführet zu Wien,
auf dem Kaiserl. Königl. privilegirten
Stadt = Theater.
Aus einer Italienischen Oper
des Herrn Abts Peter Methastasii
In Teutsche Verse übersetzt
Von Johann Georg Heubel,
Theatral - Secretario.

Wien,
Zu finden in Krausens Buchladen, nächst der Kaiserl.
Königl. Burg. 1756.

Personen.

Adrianus, Römischer Kaiser, in Emirena verliebt.

Emirena, des Kaisers Gefangene, und Braut des Pharnaspes.

Sabina, des Kaisers verlobte Braut.

Pharnaspes, Parthischer Prinz, und Bräutigam der Emirena.

Osroas, König der Parther, und Vater der Emirena.

Aquilius, Feldherr, des Kaisers Vertrauter, und heimlich in Sabina verliebt.

Der Schauplatz ist in Antiochia.

Erste Abhandlung.

Erster Auftritt.

Groser Platz zu Antiochia mit Kriegszeichen, Fahnen, Waffen, und anderer über die überwundene Barbarn gemachte Beute, auf das prächtigste ausgezieret. Ein Kaiserl. Thron an einer Seite. Eine die Stadt abtheilende Brücke über den Flus Orontes. Diesseits des Flusses, Adrian im Triumphwagen geführet von Uberwundenen. Aquilius, Leibwache, und das Volk jenseits des Flusses. Pharnaspes, und Osroas mit Gefolg der Parther, welche verschiedene wilde Thiere, und andere Geschenke für den Kaiser mit sich führen.

Aquilius.

Leb, groser Kaiser leb, für dich, für uns, dein Reich,
Sieh, wie dein Lorbeerschmuck, wird deinen Siegen gleich,

Wie ihre Zweige von Oronts bezwungnen Gründen,
Mit vollem Glanze sich um deine Stirne winden.
Auf dich ist unser Glück, die Lust der ganzen Welt,
Die Lieb, und Hofnung von der Völker Wol bestellt.
Du bist der Vater, und der Führer dieser Schaaren;
Die späte Nachwelt, Herr! wird deinen Ruhm erfahren,
An Ganges sollen dir noch neue Palmen blühn,
Augustus Name wird in alle Länder ziehn.

(Währender dieser Rede erhebt sich der Kaiser von denen Schildern, steigt herab, und die Soldaten stellen sich in Ordnung.)

Adrianus.

Genung, ich danke euch . . .

Aquilius.

Wol: Herr, der Prinz der Parthen,
Pharnaspes der begehrt, erlaub, dir aufzuwarten.

Adrianus.

Ich bin bereit darzu: sagt, daß er kommen kann.
Tapfre Gefehrten! ihr bietet ein Reich mir ein,
So nicht sowol mein Blut, als eures unterstützet,
Bin ich es, dem allein die Frucht des Sieges nützet?
Doch, da ich euren Wunsch nicht weiß zu widerstehn,
So sollt ihr eben so mich auf dem Throne sehn,
Wie ich bis jetzo war. Ich werde mich bestreben,
Daß ich euch kann den Dank für diese Würde geben.
Nicht mir, der Römer Ruhm, will ich gewiedmet seyn,
Und eurer eignen Ehr sollt ihr die Dienste weihn.
Wir wollen insgesamt uns eiferigst bestreben,

Daß wir dem Vaterland die Hofnungsfrüchte geben;
Es soll der Bürger Heil mein einzig Sorgen seyn,
Als Kinder schließ ich euch in meinem Herzen ein.

(Während dieser Rede gehet Pharnaspes, und Osroas mit ihrem Gefolg von Aquilius geführet, über die Brücke.)

Pharnaspes.

Da heute Rom in dir sein Oberhaupt verehret,
Und Herr von deinem Wink so vieler Wolseyn kehret,
So wirf nur einen Blick zum Prinz Pharnaspes hin,
Erwäge, daß ich nicht dein vor'ger Feind mehr bin.
Ich lege meinen Zorn zu meines Kaisers Füssen,
Und werde Treu, und Pflicht in Acht zu nehmen wissen.

Osroas.

Die Demut ist zu groß, du setzest ihr kein Ziel.
(Sachte zum Pharnaspes.)

Adrianus.

Rom, als die Mutter von jedwederm Volke will;
Sie nimmt in ihren Schoos, wer nur nach ihr begehret,
Ja, da sie ihren Schutz noch niemand hat verwehret,
So können alle die sich ihrer Huld erfreun,
Die wünschen in der That ein Theil von ihr zu seyn:
Sie ehrt die Freunde, und verzeiht, den sie besieget,
Die Stolzen stürzet sie, hilft dem, der unterlieget.

Osroas.

(Wie unerträglich ist dergleichen Hochmuth nicht.)

Pharnaspes.

Ich bitt auch um die That, die Rom so oft verricht,

Die man von Tugend, und von Großmut kann erlangen;
Die Königs Tochter von uns Parthen ist gefangen.
Sie seufzet bey euch hier.

Adrianus.

Und was begehrt man mehr?

Pharnaspes.

Macht sie von Banden frey, stellt sie uns wieder her.

Adrianus.

O Himmel!

Pharnaspes.

Trockne doch die viel vergoßne Thränen
Von ihrem Vaterland, erfüll sein banges Sehnen,
Verstatte, daß sie mir wird wieder zugestellt,
Und fordre was du willst dafür zum Lösegeld.

Adrianus.

Prinz, hier in Asien ist mein Verrichten kriegen,
Ich tausch, und handle nicht etwann bey meinem Siegen,
Wie man bey anderen nach Barbarn Art verricht,
Und Adrian verkauft der Fremden Freyheit nicht.

Pharnaspes.

So schenke sie mir denn.

Osroas.

(Wird er sie jetzo geben?)

Adrianus.

Wart biß ihr Vater kömmt, dem will ich sie auf heben.

Pharnaspes.

Ach! leider seyt dem Tag der unglücksvollen Schlacht,
Wo alles wider uns, ja aller Götter Macht
Vor Rom das Schwerd gezuckt, und wider uns gestritten,
Weiß man das Schicksal nicht, das unser Fürst erlitten:
Lebt unser König noch, so irrt er in der Noht
In andern Ländern rum, wo nicht, so ist er tod.

Adrianus.

So lang von Osroa Geschick man nichts kann sagen,
So lange werden wir selbst Sorge für sie tragen.

Pharnaspes.

Wenn ihre Ehre selbst des Kaisers Herz vergnügt,
Wie kömmt es, daß die Müh ihr Bräutigam nicht kriegt?

Adrianus.

Wie, Emirena ist schon eine Braut zu nennen?

Pharnaspes.

Ja Herr! und damit nichts kann die Verbindung trennen,
So fehlt zu Hymens Glück nichts mehr als der Gebrauch.

Adrianus.

Ihr Götter! ist es wahr? zeigt mir den Bräutgam auch

Pharnaspes.

Ich bin es selbst.

Adrianus.

Weist du, ob dich die Schöne liebe?

Pharnaspes.

Wir liebten eher uns, als wir die süssen Triebe
Der Liebe selbst gekannt, von zarter Kindheit an,
Da waren wir bereits der Liebe unterthan;
Doch als ein sanftes Band soll unsre Sehnsucht schliessen,
Herr! welche Grausamkeit, da wird sie mir entrissen.

Adrianus.

(Wie groß ist nicht mein Schmerz, was hab nicht gehört!

Pharnaspes.

Ach Herr! ich seh, du bist ganz im Gesicht verstöhrt,
Gibt meine Schwachheit dir vielleicht ein Mißvergnügen?
Ich weiß, die Söhne Roms seynd Helden in der Wiegen,
Und jeder Trieb bey euch wird Fehlern gleich geschätzt,
Die Ehre nähret euch. Mein Ruhm ist nicht verletzt,
Zu solcher Tugend bin ich ja nicht auserkohren,
Ich bin in Parthien, und nicht zu Rom gebohren.

Adrianus.

(O bittrer Vorwurf! wol, man zeige jetzo an,
Daß man die Leidenschaft beglückt beherrschen kann.)
Prinz, die Gefangene soll selbst ihr Urtheil fällen.
Geh zu der Schönen hin, sie wird sich nicht verstellen;
Ist sie so, wie du glaubst, im Lieben dir getreu,
So nimm sie, reiset fort, ich gebe sie dir frey.

(Gehet ab.)

Zweyter Auftritt.

Osroas und Pharnaspes.

Osroas.

Pharnaspes! kannst du wol des Kaisers Wort verstehen?
Er selber ist verliebt, hast du nicht eingesehen,
Daß dieser Gegenstand die Emirene ist,
Und daß sein Herze nichts, als Eifersucht einschließt.
Er baut auf ihre Gunst. Doch sollte sie den lieben,
Der da mein gröster Feind? Kann sie mich so betrüben?
Ich würde diesen Stahl in deiner Gegenwart
In die so freche Brust, die mich erzürnet hat,
Versenken. Aber nein. Ich kann so was nicht glauben,
Die Tugend, die sie schmückt, kann ihr mein Feind nicht rauben.
Ich kenne ja ihr Herz, mein Kind ist nicht so schlecht.

Pharnaspes.

Wie, spricht mein König so? der Kaiser ist gerecht,
Und sie zu treu. Was läßt du dich vor Furcht besiegen?

Osroas.

Wer mißtraut, der läßt sich so leichte nicht betrügen:

Pharnaspes.

Ich eile zu ihr hin, du wirst in Kurzen sehn, . . .

Osroas.

Geh nur, mein Freund, du must ihr aber nicht gestehn,
Daß ich bey deinem Volk will in Verborgen stecken.

Pharnaspes.

Auch deiner Tochter kann ich dieses nicht entdecken?

Osroas.

Nein. Wann du wieder kömmst, denn mache ich dir kund
Mein Absehn, welches dir anjetzt verschweigt mein Mund;
Doch laß ihr ja kein Wort von meinem Hierseyn wissen.

Pharnaspes.

Beförchte nichts, mein Herr! sie wird auch kommen müssen. (gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Osroas allein.

Der Schluß ist schon gefaßt, nein, in des Feindes Hand,
In dieser laß ich nicht mein so geliebtes Pfand,
So noch mein gröster Schatz, der einzig mich ergötzet,
Und meine Zärtlichkeit, in Furcht und Schrecken setzet.
Ich laß euch nicht mein Kind. Nein, dieses bleibt nicht da,
Fürcht, stolze Römer fürcht, die Wuth und Osroa.
Er ist anjetzt besiegt, jedoch nicht unterdrücket,
Und einer, der sich stets zu eurem Schaden schicket.

(gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer im Kaiserlichen Pallast, die für Emirenen bestimmet seynd.

Aquilius, hernach Emirena.

Aquilius.

Es ist um mich geschehn, der Kaiser denkt zu groß,
Die Emirena giebt er noch Pharnaspen loß,
Durch List muß ich allein ihr vorzukommen streben,
Denn ist der Kaiser ihr nicht mehr wie vor ergeben,
Vergißt er diese Glut, die ich durch List ernährt,
So seh ich, daß sein Herz Sabina wieder ehrt,
Die doch mein Leitstern ist. Ach! möchte ich ergründen,
Wo Emirena sey. Wo werde ich sie finden?
Hier ist sie! welch ein Glück! man nehm Verstellung an.

Emirena.

Ists wahr: Aquilius, sag! ob ich glauben kann,
Daß mein Pharnaspes hier? sprich: ist er angelanget?

Aquilius.

Es ist nur leider wahr.

Emirena.

Wie! da mein Glück anfanget,
Und mir die Hofnung lacht. Betrübst du dich so sehr;

Aquilius.

Du machst, Prinzessinn! mir das Herz vor Kummer schwer,

Dein Schicksal drohet dir. Ach! wenn du solltest sehen,
Wie gegen dich vor Zorn der Kaiser will vergehen.
Pharnaspes hat dich schon begehrt von seiner Hand,
Und ihm die Liebe, die ihr beyde hägt, bekannt.
In meines Kaisers Herz wohnt Eifersucht, und Quälen,
Er wütet, rast, und droht, dafern in deiner Seelen
Die erste Liebe nicht wird in der Glut erstickt,
Und dich nicht so gesinnt im Capitol erblickt,
Daß er dich denn mit Schimpf an seinen Wagen bindet.

Emirena.

Ist das der Held, den man am Tyberstrand nur findet?
Ist das der Abgott Roms? Ist das sein Ruhm allein?
Er schwur, ich sollte ja davon befreyet seyn:
Soll mir der Spott geschehn? wie! können denn die Lügen
Die Helden eurer Art gleich Tugenden vergnügen?

Aquilius.

Sobald ein Held einmal von Liebe wird gerührt,
Wenn ihre starke Macht sein Herze lenkt, und führt;
So ist er wie ein Mensch, der sich in Meereswellen
Nicht kann dem wilden Strom der Flut entgegen stellen,
Es nimmt der grose Held ganz andre Arten an.
Und zeigt, wie wenig er sich selbst beherrschen kann.

Emirena.

Wie! ich soll in Triumph? nein, das soll nicht geschehen,
Viel eher soll man mich den Tod erwählen sehen.
Es wohnt in Africa die Großmuth nicht allein,
Man weiß in Asien auch stark im Tod zu seyn.

Aqui-

Aquilius.

Es ist ja freylich wol ein grausames Gesetze.

Emirena.

Ist denn kein Mittel, daß der Schimpf mich nicht verletze?

Aquilius.

Du hast das Sicherste hiervor in deiner Hand.
Willst du, so wird der Zorn des Kaisers abgewand.
Er kömmt um dir verstellt Pharnaspen anzutragen,
Doch, du mußt dies Geschenk von seiner Hand ausschlagen,
Es folgt sonst Reue nach. Er prüfet nur dein Herz,
Vertreibe List mit List. Erspahre dir den Schmerz.
Empfang mit Sprödigkeit den, den du zärtlich liebest,
Erwäge, was du sprichst: was du vor Blicke giebest,
Ach schmeichle nicht dein Herz, bewafne dein Gesicht,
Empfang den Prinzen so, als liebtest du ihn nicht.
Du bist beglückt, wenn du die Regung kannst einschrenken.

Emirena.

Was wird der arme Prinz von mir alsdenn gedenken?
Ich weiß zum voraus freut sich schon die treue Brust;
Wie zärtlich er mich liebt, ist dir noch nicht bewust,
Du kennst dies Herze nicht. Er würde bey dem Streiche,
Vor meinen Augen selbst in kurzer Zeit zur Leiche.

Aquilius.

Leb wol! bedenk, es liegt dein Glück an dieser That,
Wo nicht, so suche dir sonst einen bessern Raht.

Emirena.

Hör an, laß wenigstens mein Unglück zu versüssen,
Dem Prinzen nur ein Wort von dem Entschlusse wissen.

Aquilius.

Hier ist er allbereits.]

Emirena.

Wie wird mein Herz gebeugt!

Aquilius.

Sey standhaft, weiche nicht. Ich habe dir gezeigt,
Wie du dein Unglück kannst auf kluge Art vermeiden.

(Gehet ab.)

Emirena.

Ich Unglückseelige! Wie hart ist nicht mein Leiden.

Fünfter Auftritt.

Adrianus, Pharnaspes, und Emirena.

Adrianus.

Prinz, lenke deinen Blick auf dieses Angesicht,
Ist das der Gegenstand von deiner Liebe nicht?

Pharnaspes.

Ach ja, o Herr! das sind die angenehmen Augen,
Die meinem Herzen stets zur Seelenlabnuß taugen.

Adrianus.

(Sey standhaft, du mein Herz.) Wie! freut sich nicht din Sinn?

Sieh,

Sieh, Emirena sieh, mit wem ich bey dir bin,
Anjetzo wirst du mich gewiß vollkommen heissen,
Ich bring dir deinen Schatz. Du kannst dein Glücke
preisen.

Emirena.

Wer ist der Fremde denn?

Pharnaspes.

(Der Fremde, scherzt sie wol?)

Adrianus.

Kennst du ihn nicht?

Emirena.

Mich deucht, daß ich ihn kennen soll.
Es ist mir wie im Traum, ich soll, und muß ihn kennen,
Allein woher, das kann ich dir nicht mehr benennen.
(Verstellung ach! wie quälst du diese meine Brust!

Adrianus.

Prinz! ist das die Person, die deine einzge Lust?
Der zärtlich treue Schatz, die Leben, und auch Lieben
Mit dir zugleich erlernt? wie treu ist sie geblieben!

Pharnaspes.

Du siehest ja, daß sie mit mir nur scherzen will.

Emirena.

Wer Sclavenbande trägt, treibt mit dem Scherz kein
Spiel.

Pharnaspes.

So kennst du mich denn nicht?

Emi-

Emirena.

Ich kann mich nicht entsinnen.

(O Schmerz!)

Adrianus.

(Mein Hoffen kann nun wieder Platz gewinnen.)

Pharnaspes.

Ach höre einmal auf, wie lange soll ich noch
Von dir gequälet seyn? Ach! Schönste, sage doch:
Wie nimmst du jenen auf, der dir so treu ergeben;
Ist dein Pharnaspes, der dich liebet, wie sein Leben . . .

Emirena.

Pharnaspes nennst du du dich? Ach ja! jetzt fällt mir ein,
Wer du bist.

Pharnaspes.

(Götter! ach!)

Emirena.

Du wirst mir, Herr! verzeyhn,
Daß dich mein Herze nicht, wie du verdienst, geehret,
Die Pflicht der Dankbarkeit wird noch in mir ernähret,
Ich weiß, wie vielmals uns dein tapfrer Arm beschützt,
Und für mein Vaterland der Feinde Blut verspritzt;
Ja oft den Siegeskranz dem Vater aufgesetzet,
Drum bleibet dein Verdienst bey mir stets werth geschätzet.

Phar-

Pharnaspes.

Ach! stell dich lieber noch als kennst du mich nicht mehr,
Denn dein Vergessen fällt mir lange nicht so schwer.

Emirena.

Wie! wenn ich dein Verdienst, und meine Pflicht erkenne:
Beklagst du dich?

Pharnaspes.

Wie ich die Sprödigkeit benenne,
Ihr Götter! weiß ich nicht.

Adrianus.

Wer von euch täuschet mich?
Ist Emirena falsch? verstellt Pharnaspes sich?
Ist Liebe selber schuld? Ist es vielleicht vergessen?
Wem ist die Unwahrheit von diesem beyzumessen?

Emirena.

Ich hintergeh dich nicht.

Pharnaspes.

So muß ichs also seyn?

Emirena.

(O Schmerz!)

Adrianus.

Schließt deine Brust zu viele Ehrfurcht ein;
So lege sie nur ab, und folge deinem Triebe.
Hier ist dein Schatz! nimm ihn! wenn wahrhaft deine Liebe.

Emirena.

(Es ist nur List, ich weiß, daß ich nicht trauen kann.)

Pharnaspes.

Antwortest du denn nicht?

Emirena.

Ich nehme das nicht an.

Adrianus.

Pharnaspes, hast du das, was sie gesagt, gehöret;

Pharnaspes.

Wo bin ich? Ist es wohl ein Traum, der mich bethöret.

Wie! ras ich etwann gar? Ich sterbe fast vor Schmerz,

Ach! daß ich leben muß!

Emirena.

(Wie quälst du dich, mein Herz!)

Pharnaspes.

Prinzeßinn, schönstes Licht! ach stille mein Verlangen,

Bist du auf mich erzörnt, sprich, hab ich was begangen?

Ich bin dir stets getreu. Ach rede! zweifelst du?

Emirena.

Was sagest du mein Herz?) geh, lasse mich in Ruh.

Adrianus.

Pharnaspes, höre auf, dich ferner zu betrügen.

Phar-

Pharnaspes.

Ist das die Zärtlichkeit, ist dieses das Vergnügen,
Mit dem du mich empfängst? Heißt dies entzündet
seyn?
Unglücklicher Pharnasp! O allzuschwere Pein!
Ach! Emirena, du bist mir nicht treu geblieben,
Sprich doch: durch was vor Kunst du unser langes
Lieben
Vergessen hast gelernt. Wie! in so kurzer Zeit
Verschwindet auf einmal die alte Zärtlichkeit?

Emirena.

Du hast genug gesagt, Pharnaspes, aus Erbarmen,
Schweig, und entferne dich.

Pharnaspes.

Wie marterst du mich Armen?
Ich will gehorsam seyn, blick mich nur einmal an,
Ließ in den Augen, was der Schmerz der Seelen kann.
Doch nein, Grausame nein, weil du Befehl gegeben,
So lebe wohl! ich will nach deinem Winke leben.

(Gehet ab.)

[Emirena will ihm folgen.

Sechster Auftritt.

Adrianus und Emirena.

Adrianus.

Warum gehst du von hier?

Emirena.

Um ungestöhrt zu seyn,
Und das beklemmte Herz durch Thränen zu erfreun.
Das ist daseinzge Gut, so ich noch nicht verlohren.

Adrianus.

Du hast nichts eingebüßt. Dich hab ich auserkohren,
Dein schönes Angesicht und deiner Augen Macht,
Die haben, Schönste! mich um meine Freyheit bracht.
Mein Schicksal, ja mein Glück beruht in deinen Händen,
Du kannst mein Glücke und mein Ungelück vollenden,
Und ob du gleich besiegt, doch Uberwindrin seyn.

Emirena.

Wie! schließt dein Herz für mich nicht mehre Ehrfurcht ein?
Der Königliche Muth verliehrt sich nicht mit Kronen,
Wer zu dem Thron bestimmt, da muß auch Tugend wohnen.
Mir bleibt ein groses Herz bey alle dem Verlust.

Adrianus.

(Wie schön ist dieser Stolz!) Warum zürnt deine Brust?
Ich kann dir, wenn du willst, so Hand als Scepter geben.

Emirena.

Nein, dieses kannst du nicht, steht gleich bey dir mein Leben.

Bist

Bist du gleich Herr der Welt, so bist du doch ein
Knecht,
Und Sclave gar von Rom, und dieses schämt sich
recht
Um eine Königinn zu seinem Thron zu wehlen;
Was von Cleopatrens Geschick man kann erzehlen,
Ist uns sehr wohl bekannt: Wir wissen auch so gar,
Was Berenicens Schimpf und Titus Undank war.

Adrianus.

Die Dienstbarkeit in Rom war damals erst entsprun-
gen,
Jetzt aber ist der Hals zum Joche schon gezwungen,
Es drückt zu schwer, um daß es nur das Haupt be-
wegt.

Emirena.

Was spricht Sabina wohl? Wenn es auch Rom ver-
trägt,
Du hast ja, wie man weiß, ihr deine Hand verspro-
chen.

Adrianus.

Wird denn das zarte Band der Liebe nicht gebrochen?
Ich habe sie geliebt, ja fast zehn ganzer Jahr
Muß ich gestehn, daß sie ein Abgott von mir war:
Allein, die Liebe kann nicht ewiglich bestehen,
Ich hatte dein Gesicht damals noch nicht gesehen,
Da deine Schönheit mir die Fesseln angelegt;
Wer weiß, wer dieses Herz zum Unbestand bewegt.
Die Zeit verändert viel, uns trennet das Geschicke,

Sie lebt am Tyberstrand, und mich bestimmt das Glücke,
Das an Oront mein Haupt den Siegeslorbeer trägt.

Siebender Auftritt.

Aquilius eilfertig, und die vorigen.

Aquilius.

Vernimm, O Herr! von mir . . .

Adrianus.

Was macht dich so bewegt?

Aquilius.

Es ist aus Rom, so wie ich jetzo gleich vernommen . .

Adrianus.

Wer kömmt aus Rom hieher?

Aquilius.

Sabina ist gekommen.

Adrianus.

Ihr Götter!

Emirena.

Ach! das Glück schickt diese Hülfe mir.

Adrianus.

Sie reist den weiten Weg, und was verlangt sie hier?
Wie! ohne mein Geheiß? hast du dich nicht geirret?

Aquilius.

Hörst du den Lermen nicht? Das Volk ist ganz verwirret.
Es folgt ihr, und begrüst sie schon als Kayserin.

Adrianus.

O geh, Aquilius! führ sie wo anders hin,
Vor jetzo kann ich mich nicht vor ihr sehen lassen:
Ich brauche etwas Zeit, damit ich mich kann fassen,
Gebrauche Kunst, damit man Frist erlangen kann.

Aquilius.

Herr, sie kommt selber schon.

Adrianus.

Was fang ich jetzo an?

Achter Auftritt.

Sabina mit einem Gefolge von Römern, und die Vorige.

Sabina.

Herr, Kayser, Bräutigam. Das sind die Augenblicke,
Nach die mein Herz geseufzt. Nun hab ich das Gelücke
Bey dir, mein Schatz, zu seyn, der du mein Alles bist;
Wie elend lebt sichs doch, wenn man nicht bey dir ist!
Wie oft hat nicht dein Muth mir bange Furcht erwecket,

Es ward bey jedem Streit mein zärtlich Herz erschrecket,
Und wenn dein tapfrer Arm die Siegespalmen brach,
So folgte dir mein Geist auf allen Schritten nach.
Da endlich nun dein Haupt der grose Lorbeer schmücket,
Und dich der Himmel hat mit einem Gut beglücket,
Das meiner Zärtlichkeit so theuer kömmt zu stehn,
So laß mich dich, O Herr! mit tausend Lust ansehn.

Adrianus.

(Was soll ich sagen?)

Sabina.

Wie! und was bedeut dein Schweigen?

Adrianus.

Ich habe nicht gehoft . . . Du konntest aber zeigen . . .
(O was vor Angst!) du brauchst die Ruhe jetzo wohl!
Sie wird dir nöthig seyn. Holla! Sabina soll
Von diesem Orte weg in bessre Zimmer kommen!
Und werde überall, als ich selbst, aufgenommen.

(will gehen.)

Sabina.

Und du verlässest mich? Geliebter! glaube mir,
Ich finde meine Ruh sonst nirgends als in dir.

Adrianus.

Verzeih! für diesesmal kann ich nicht hier verweilen,
Mich heist was Wichtiges von diesem Orte eilen.

Sabina.

Als Kaiser bist du nicht dem Adrianus gleich,
Geliebter Bräutigam! daferne dir das Reich
Zu viele Sorgen schaft, so lasse diese Bürde;
Dich schätz ich höher als die höchste Kayserswürde.

Adrianus.

Das Reich ist nicht die Schuld . . . Sabina, lebe wohl!

Neunter Auftritt.

Sabina, Emirena und Aquilius.

Sabina.

Aquilius, ich weiß nicht was diß sagen soll?

Aquilius.

Und das Geheimnuß ist doch leichte zu ergründen,
Er ist verliebt. Willst du die, so er liebet, finden,
So siehest du allhier die Nebenbuhlerinn.

Emirena.

Ich bitte wehmuths voll, mitleid'ge Kaiserinn!
Soll anders der Besitz des Kaisers dich erfreuen,
So laß doch diesen Schutz mir Armen angedeyen,
Mein Thron, mein Bräutigam, mein Vater und sein Reich,
Das alles ist dahin. Mein Unglück ist nichts gleich,
Und Thränen sind allein zu meinem Trost geblieben.

Sabina.

(Die Stolze suchet noch durch Hohn mich zu betrüben.)

Emirena.

Indessen soll ein Kuß auf meiner Kaisrin Hand ...

Sabina.

Entferne dich, ich bin noch nicht in diesem Stand,
Da mir des Kaisers Hand kein widrig Glücke raubet,
Du bist so elend nicht, als es dein Herz wohl glaubet.
Das Unglück läßt dir noch die Schönheit, die dich schmückt,
Deswegen bleibest du in Ungelück beglückt.
Wer weiß, erwirbt dir das mehr, als du vor verlohren,
Vielleicht bin ich wohl selbst zu dem Geschick erkohren,
Daß ich bey dir dereinst um Mitleid bitten soll.

Emirena.

Ach! meine Fesseln ...

Sabina.

Geh, kein Wort mehr. Lebe wohl!

Emirena.

Ach Kaiserinn! so gar verlassen und gefangen,
Verdien ich nicht den Schmerz! dein Herz wird hintergangen,

Ich habe nichts verschuld. Bey deinen jetzgen Glück
Denk auf den Unbestand, und was ich war zurück.
(Gehet ab.)

Zehender Auftritt.

Sabina und Aquilius.

Aquilius.

Nunmehro ist es Zeit das äusserste zu wagen.

Sabina.

Aquilius, soll man mich Arme nicht beklagen?

Aquilius.

Wie ungerecht ist nicht der Kaiser gegen dich,
Er siehet nicht zuvor: Sabina räche sich.
Die Schönheit ist bey dir mit Tugendschmuck verbunden
Wer dich erblickt, empfind sogleich der Liebe Wunden,
Doch zeige deinen Muth, ich weiß, in kurzen soll . . .

Sabina.

Und was?

Aquilius.

Sey nur getreu, und zeig dich standhaft voll,
Biß seine Untreu ihm mit Schimpf vor Augen schwebet.
(Man muß ans Ufer gehn, wenn sich der Sturm erhebet.)
(Gehet ab.)

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Sabina allein.

Ihr Thränen fließt! doch nein. Verstelle dich mein Herz,
Zeig deine Schwachheit nicht durch äusserlichen Schmerz.
Doch so ein harter Streich schlägt jede Tugend nieder.
Ich suche meinen Schatz so gar in Asien wieder,
Ich find ihn ungetreu. Was mich noch mehr betrübt,
Ich sehe ihn bey der, die er so zärtlich liebt.
Die Nebenbuhlerinn, wie ist sie nicht zerstöhret,
Die Unruh würkt so viel, daß sie mich kaum anhöret,
Und mich alsdenn verläßt. Ach! wem dergleichen Pein
Nicht in die Seele dringt, der muß ein Felsen seyn.
(Gehet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Höfe im Kaiserlichen Pallast, davon man denjenigen Theil unterbrochen siehet, welcher in Flammen stehet, und hernach niedergerissen wird. Es ist Nacht.

Osroas kommt aus der Burg, und hat in der linken Hand eine Fackel, in der rechten aber einen blossen Säbel. Ein Gefolg von Parthischen Mordbrennern, und hernach Pharnaspes.

Osroas.

Osroas.

Beglückten Parthen! seht, wie gütig das Geschicke
Sich gegen uns bezeigt. Kehrt einmal eure Blicke
Nach unsrer Feinde Burg, erfreuet euch und seht,
Wie sie schon allbereits in vollen Flmmen steht.
Wie lichterloh es brennt. Wie sich die Glut vermehret,
Und alles, was es sind, so reisende verzehret.
Ob diese Rache schon für uns ist viel zu klein,
So gibt es uns doch Trost. Ach! könnt es möglich seyn!
Wär mit der Flammen doch, die uns so sehr ergötzet,
Das Capitol, der Rath, ja Rom in Brand gesetzet.

Pharnaspes.

Mein König, Osroa!

Osroa.

Betrachte diesen Brand,
Pharnaspes, dieses ist ein Werk von meiner Hand.

Pharnaspes.

O Himmel! und dein Kind . . .

Osroa.

Wer weiß: man kann nicht wissen,
Ob nicht die Glut sie und den Kaiser hingerissen,
Vielleicht bezahlt sie jetzt die Schuld für deine Pein.

Pharnaspes.

(Ach Emirena! ach! gleich will ich bey dir seyn.)

Osroa.

Hör an, wo willst du hin?

Pharnases.

Sie retten, und denn sterben.

Osroa.

Die Ungetreue! Wie? Ey laß sie nur verderben,
Sie ist nicht deiner werth, weil sie die Treue bricht.

Pharnaspes.

Ich weiß das alles schon, und doch bleibt sie mein
Licht.

Er wirft den Mantel weg, und gehet in die brennende Burg hinein.

Osroa.

Wenn er verderben will für andre, die ihn plagen,
So spahren wir uns noch, ihr Freunde, mehr zu wa-
gen.
Werft eure Fackeln weg. Geht wieder an den Ort,
Wo, wir verborgen sind . . . Zu meinem Schimpf
und Tort.

(Das Gefolge der Parther gehet ab.)

Empfind ich allezeit die treuen Vaterstriebe,
Ich kann von hier nicht gehn, es hält mich meine
Liebe
Bey diesem Ort zurück. Wie fällt es mir so schwer!
Doch solche Zärtlichkeit verdienet kein Gehör.
Allein, den Augenblick kann wohl mein Kind erblas-
sen?
Sie ruft im Tode mich. Kann ich sie also hassen?
Ach! wenn Pharnaspes ihr nur dieses mal beysteht!
Daß ich nicht wissen kann, wie es mit beyden geht!

Ihr

Ihr Götter! Was für Volk kommt dort von jener Seiten?
Was fang ich jetzo an? Wer wird mir helffen streiten?
Es wächset der Tumult. Des Kaisers ganze Macht
Ist gegen mich ergrimmt, und völlig aufgebracht.
O Tochter! O mein Freund! kann ich wohl hier verweilen?
Was thu ich? Ja, ich muß zu eurer Hülfe eilen,
Denn rette ich euch nicht, so folgt gewiß mein Tod.
Ihr Götter! wenn ihr wollt, daß mir in meiner Noth
Ein Traum von meinem Glück nichts mehr soll übrig bleiben,
So müst ihr auch in mir den Schwachheitstrieb vertreiben.

(Er nimmt die Flucht.)

Dreyzehender Auftritt.

Sabina, hernach Aquilius, darauf Adrianus, jedes mit Gefolge.

Sabina.

Und niemand saget mir, ob wohl mein Bräutigam
Gerettet worden sey? Ich sterbe fast vor Gram.
Aquilius! wo ist der Kaiser hingekommen?

Aquilius.

Erlaube, da die Furcht mir alle Kraft benommen,
Daß ich auf kurze Zeit nur Athem schöpfen kann.

Sabi-

Sabina.

Wo ist er? Rede doch! sieh meinen Jammer an.

Aquilius.

Ich weiß es selbsten nicht, und was soll ich dir sagen?

Sabina.

Man muß die Redensart von Schmeichlern wohl ertragen,
Die nur den Thron verehrn, doch den Monarchen nicht,
Die um ihn flattern wie die Matten um das Licht.
So bald ihr Fürst erfreut, so lachen ihre Herzen,
Und wenn er ist betrübt, verläßt man ihn mit Schmerzen.

Aquilius.

Hier ist er, zürne nicht.

Sabina.

Mein Leben wird ganz neu.
Mein Kaiser!

Adrianus.

Weist du nicht, wo Emirena sey?
(Zu Sabina.)

Sabina.

Ich habe dich gesucht.

Adrianus.

Wo ist denn Emirene?
(Zum Aquilius.)

Aquilius.

Ich war schon überall, und suchte diese Schöne,
Und finde sie doch nicht.

Adrianus.

(Sie ist Beklagens werth!)

Sabina.

Herr! Siehest du denn nicht, wie sich die Glut vermehrt?
Wie wenig scheinest du das Unglück zu bedauren!

Adrianus.

Gib acht, Aquilius, wie man die heissen Mauren
Herunter reissen kann, daß das, was unverletzt,
In weitern Schaden nicht vom Feuer wird gesetzt.

Aquilius.

Ich geh den Augenblick. (Gehet ab.)

Sabina.

Mein Kaiser!

Adrianus.

(Welch Quälen!)

Sabina.

Willst du in der Gefahr nicht Sicherheit erwählen?
Wo willst du jetzo hin? bedenke, es ist Nacht,
Vom Schrecken und Tumult ist alles aufgebracht.
Laß doch nicht alle Furcht in deiner Brust verschwinden,
Wenn ein Verräther dich, mein Kaiser! sollte finden.
Vielleicht hat man mit Fleis dies Feuer angelegt,
Man such den Thäter erst, und wenn er Ketten trägt,
Alsdann so wage dich.

Adrianus.

Den hat man schon entdecket.
Pharnaspes ist der, so das Feuer angestecket.

Die Liebe gab die That ihm aus Verzweiflung ein,
Doch ward er auf der That (zu seiner grösten Pein)
Von meiner Wach ertappt, und trägt bereits schon
Ketten,
Drum kann ich ohne Forcht mich überall hinretten.

Sabina.

Der Unglückseelige! was hat er nicht gethan!

Adrianus.

Ich höre nichts, tref ich nicht Emirena an.

(Gehet ab.)

Vierzehender Auftritt.

Sabina, hernach Emirena.

Sabina.

Verbleibe, höre mich, wie grausam ist sein Scheiden!
Das heist wohl recht veracht, doch will ich alles leiden,
Mein Herze bleibt getreu bey allem Ungemach,
Die Liebe spricht für ihn, drum folge ich ihm nach.

(Will gehen.)

Emirena.

Zur Hülfe! rettet mich! . . . Sabina!

Sabina.

O ihr Götter!

Es fehlet diese noch zur Anzahl meiner Spötter.

Emirena.

Was fehlt der Kaiserinn?

Sabina.

Befragest du mich wohl?
Willst du vielleicht, daß ich dein Siegen preisen soll?
Es ist mehr als zu wahr, daß diese schöne Augen
Viel Unglücksstifter sind, vor ihnen kann nichts taugen,
Sie machen sich ein Reich durch Blicke unterthan,
Ihr Wille ist das Band, was Herzen fesseln kann.
Du bist verehrungswerth, nichts ist dir zu vergleichen,
Wer dich erblickt, der muß auch deiner Schönheit weichen.
Ach Sparta! rühm dich nicht des Siegs von Griechenland,
Ein solches Wunderwerk ist bey uns auch bekannt.
Die Emirena lehrt durch das, was schon geschehen:
Helena sey in ihr, und Troja hier zu sehen.

Emirena.

Die Worte sind für mich zu dunkel und zu schwer.

Sabina.

Verstehest du mich nicht? Wie! was verlangst du mehr?
Soll ich noch deutlicher dir meine Meinung sagen?
Dort kömmt Pharnaspes her, den brauchst du nur zu fragen. (Gehet ab.)

Fünfzehender Auftritt.

Pharnaspes geführet unter Römischer Wache, und Emirena.

Emirena.

Pharnaspes!

Pharnaspes.

Liebstes Licht!

Emirena.

Gefangen seh ich dich?

Pharnaspes.

Du unversehrt und frey? wie sehr erfreu ich mich!

Emirena.

Elende können nicht der Wünsche Ziel erwerben,
Sie ruffen oft den Tod, und können doch nicht sterben.
Allein, bist du etwann wohl Schuld an diesem Brand?

Pharnaspes.

Nein, doch man glaubt, es sey ein Werk von meiner Hand.

Emirena.

Und warum das?

Pharnaspes.

Weil ich in Parthien gebohren,
Und die Verzweifelung zu meinem Trost erkohren,
Weil man mich dort antraf, und weggenommen hat,
So glaubt man auch, ich sey der Thäter von der That.

Emirena.

Was wolltest du daselbst?

Pharnaspes.

Den einz'gen Ruhm erwerben,
Dich Schönste, zu befreyn, und dennvergnügt zu sterben;
Dies letztere Geschenk gibt mir der Himmel wohl,
Doch dieses will er nicht, daß ich dich retten soll.

Emi-

Emirena.

Ihr Wächter! habt so viel Mitleiden und Erbarmen,
Nehmt ihm die Fesseln ab, wo nicht, so theilt mir Armen
Von dieser schweren Last die Hälfte selber zu.

Pharnaspes.

Betrübe mich nicht mehr, vergönne mir die Ruh.
Dies Mitleid ist erdacht.

Emirena.

Wie! kannst du es so nennen?

Pharnaspes.

Urtheile selbst, wofür soll ich es sonst erkennen?
Du redest ja anjetzt ganz anders als vorhin?

Emirena.

Ich war damals doch die, so ich anjetzo bin.

Pharnaspes.

Allein die spröde Art, womit du mich empfangen.

Emirena.

Es hinderte die Furcht so Freude als Verlangen,
Um nur des Kaisers Herz vom Argwohn zu befreyn.

Pharnaspes.

Was fürchtest du?

Emirena.

Den Spott, von dem Triumph allein.

Pharnaspes.

Er gab dir meine Hand mit Großmut-vollen Wesen?

Emirena.

Dies war nur List, die er zu meinem Fall erlesen.

Pharnaspes.

Auf diese Art bin ich = = =

Emirena.

Der, dem mein Herz vertraut.

Pharnaspes.

Und du verbleibest noch = = =

Emirena.

Die stets getreue Braut.

Pharnaspes.

Und lebest?

Emirena.

Wie zuvor, Pharnaspes treu ergeben,
Es ändert nichts mein Herz, so lang ich werde leben.
Ja schliest dereinst mein Leib so Sarg als Moder ein,
So soll dein Bildnuß noch in meiner Seelen seyn;
Wenn anders nach dem Tod ein Trieb die Seele rühret.

Pharnaspes.

Genug, geliebtes Licht! ich bin schon überführet
Von deiner Zärtlichkeit, und deiner wahren Treu,
Verzeih, ich trage selbst vor meinem Argwohn Scheu.
Grausame Sterne! seht ihr müßt an mir erkennen,
Es sey mein Ungelück nicht allzu groß zu nennen.
Ich bin anjetzt getröst bey allem dem Verdruß,
Was von Tyrannen Wuth man auch beförchten muß.

Mein Abgott liebet mich, nichts kann mich mehr betrü-
ben,
Es spricht dein schöner Mund, daß du mir treu geblieben.

Emirena.

Ja, bleibe nur bey mir, dein Abschied macht mir Pein.

Pharnaspes.

Ich muß jetzt Anderen aus Noth gehorsam seyn.

Emirena.

Verläßt du mich! o Schmerz! wie wird es dir ergehen?

Pharnaspes.

Ich fürchte nichts, man soll mich stark im Tod noch sehen.
Ich werde mich in Tod deswegen nur verfärben,
Wann ich nicht einmal kann, an deiner Seite sterben.

(Gehet ab.)

Sechzehender Auftritt.

Emirena alleine.

Wenn es die Wahrheit ist, daß andrer Unglück
Oft zu erleichtern pflegt das eigene Geschick,
So nehmt mich zum Vorbild, ihr unvergnügte Herzen,
Vielleicht erleichtert ihr durch mich auch eure Schmer-
zen;
Wer weiß, ob eure Qual nicht Linderung erreicht,
Wenn ihr, was euch betrift, den meinigen vergleicht

(gehet ab.)

Ende der ersten Abhandlung.

Anderte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Eine Gallerie in Adrianus Zimmern, die an verschiedene Cabineter stösset.

Emirena, und Aquilius.

Aquilius.

Prinzessinn! weiter ist es nicht erlaubt zu gehen,
Du wirst in kurzer Zeit den Kaiser bey dir sehen,
Er weiß schon, daß du hier, und wird nicht mehr verziehen.

Emirena.

Ich bitte, lenke auf Pharnaspen dein Bemühen,
Ich übergebe dir den Prinz in deine Hand,
Er ist die Unschuld selbst, bedaure seinen Stand;
Dein Vorspruch stehe ihm in seiner Noth zur Seiten,
Hilf ihm doch diesesmal des Kaysers Zorn bestreiten.

Aquilius.

Wer kann zu seinem Schutz, mehr, als du selbsten thun?
Bey deinem Willen muß sein Glück allein beruhn.
Du lenkst des Kaisers Sinn, wie es dein Herz begehret,
Wär einem anderen das Glücke nur bescheret,
Was Vortheil brächte ihr des Kaisers Liebe nicht?

Emi-

Emirena.

Bey mir geht das nicht an, ich kenne meine Pflicht,
Ich liebe ihn ja nicht, wie soll ich dieses wagen?

Aquilius.

Und dennoch solltest du, nicht seine Gunst ausschlagen.
Verstelle dich doch nur, da er es zärtlich meint.

Emirena.

Soll wol mein Mund zuletzt, noch lügen, wie es scheint?

Aquilius.

Nein. Denn man wird gar oft den sichern Weg verfehlen,
Wenn man im Lügen will, die grobe Kunst erwählen.
Doch durch verschlagne List, ist man weit mehr beglückt,
Weil sich der andere hierdurch von selbst berückt.

Emirena.

Um Hülfe hab ich dich, und nicht um Rath, gebetten.

Aquilius.

Daß oft ein guter Rath, der Hülfe Statt vertretten,
Das hab ich stets geglaubt. Prinzessinn! glaube mir,
Jedoch man stöhret uns. Leb wol! ich geh von hier,
Es kommen Leute dort. Wenn ich mich nicht bethöre,
So ist es Adrian, den ich von weitem höre.

(Gehet ab.)

Anderter Auftritt.

Sabina, und Emirena.

Sabina.

(Ihr Sterne! find ich hier die Nebenbuhlerinn?)

Emirena.

(Wie! ist Sabina hier? Nun fällt mein Hoffen hin.)

Sabina.

Du bist in Wahrheit mehr an deine Pflicht gebunden,
Als ich von dir geglaubt. Kaum daß vor wenig Stunden,
Das Feuer dieser Nacht gelöscht man sehen kann,
So tref ich dich bereits ins Kaisers Zimmer an.

Emirena.

Ich kam hieher, um bloß = = =

Sabina.

Ich weiß es, bloß deswegen,
Du wünschest, deinem Herrn den Glückswunsch abzulegen,
Weil die Gefahr vorbey.

Emirena.

Nein, sondern demuthsvoll. . .

Sabina.

Wenn man durch diesen Weg sein Ziel erreichen soll,
Ich gäb auch demuthsvoll dem Kaiser zu verstehen,
Mit was vor Schmerz und Qual ich mich beklemmt muß sehen.

Doch ich verlange nicht, wie sehr ich auch betrübt,
Daß er mir, gegen dich, mehr einen Vorzug giebt.
Ich will zufrieden seyn, wenn mich mein Herr anhöret,
Und auf mein Bitten mir den andern Platz gewehret.

Emirena.

Sabina, quäle nicht durch Argwohn meine Brust,
Des Kaisers Liebe schaft mir Schmerz, und keine Lust.
Allein Pharnaspes Noth läßt mich vor Wehmuth sterben,
Die führet mich hieher, soll ich ihn sehn verderben,
Und dabey ruhig seyn? Pharnaspes ist mein Licht,
Ihm hat mein Herze sich, so lang es lebt, verpflicht.
Ihm hab ich Liebe, Treu, und Zärtlichkeit geschenket,
Und unsre Liebe ist viel älter als man denket.

Sabina.

Wie! redest du im Ernst? sprich: oder scherzest du?

Emirena.

Mich zu verstellen läßt mein Elend gar nicht zu.

Sabina.

Dein Vorspruch aber wird des Kaisers Zorn entzünden.

Emirena.

Was kann ich Aermeste vor andre Weege finden?

Sabina.

Die Rettung zeigt sich schon, wenn man sie eifrig sucht,
Nimm du, und dein Pharnasp, aus dieser Burg die Flucht.
Dem Feldherrn Lentulus, dem ist er übergeben,
Und dieser ist mein Freund, ich kenne sein Bestreben;

An

An seinen jetz'gem Glück, seynd meine Eltern schuld,
Er weiß es, und er macht sich würdig meiner Huld.
Ich kann mich diesem Mann in allem anvertrauen,
Und auf sein dankbar Herz noch größre Proben bauen.

Emirena.

Ach! möchte der Einfall in die Erfüllung gehn!

Sabina.

Begib dich weg. Du brauchst in keiner Furcht zu stehn,
Du kannst indessen dich zum Reisen nur bequemen,
Die Sorge für dein Wohl will ich selbst übernehmen.
Noch heute eh die Nacht den dunklen Lauf beschließt,
Du weist den Ort, allwo der gröste Brunnen ist.
Verfüge dich dahin, dort in des Kaisers Garten,
Da werde ich auf dich mit deinem Bräut'gam warten.

Emirena.

Ach! kömmst du auch gewiß? denn mein betrübter Geist,
Der fürchtet, ob sich schon der Weg zur Rettung weist.
Die Hofnung hat mich schon so vielmals hintergangen,
Daß ich der Ruhe Port nicht denke zu erlangen.

Sabina.

Verlasse dich darauf, hier hast du meine Hand,
Dieselbe laß ich dir zu einem Unterpfand.

Emirena.

Mein Herz erholet sich. Wie groß ist mein Vergnügen!
Ich hoffe, ja, durch dich wird meine Treue siegen.
Nimm doch von mir den Dank für dein Erbarmen hin,
Wie glücklich bin ich nicht, o grose Kaiserinn!

(Gehet ab.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Sabina, darauf Adrianus, hernach Aquilius.

Sabina.

Ist Emirena fort? so hoffen meine Sinnen,
Es wird mein Bräutigam mich wieder lieb gewinnen;
Das Feuer dauert ja ohne die Nahrung nicht,
Ein Fluß vertrocknet bald, wenn ihm die Quell gebricht.

Adrianus.

Ach Emirene!... Schatz!... (welch widriges Geschicke!) (Er will fortgehen.)

Sabina.

Weswegen fliehest du? Nur kurze Augenblicke
Sey deine Gegenwart Sabinen nicht verwehrt,
Denn will ich, daß dein Herz nach seinem Abgott kehrt.

Adrianus.

Wie! glaubest du vielleicht. Nun, wer hält mich gebunden? ...

Sabina.

So hab ich endlich doch den Adrian gefunden.
Anjetzt erkenne ich sein treu und redlich Herz,
Du kannst nicht hintergehn Ich sehe deinen Schmerz
Verbirg die Röthe nicht, die auf den Wangen brennet,
Es wird nie einer roth, der sein Vergehn nicht kennet,
Und hat er es erkannt, so ist die Beßrung da.

Adria=

Adrianus.

O Himmel! . . .

Sabina.

Was seh ich? Mein Leben seufzet? ja,
Das Seufzen kommt mir zu. Wer hätte sollen denken?
Die Ehre von ganz Rom, dem alle Wünsche schenken?
Der Helden Tugendbild; die Hoffnung meiner Treu,
Kurz, Adrianus, daß der unbeständig sey?
Ists möglich? ist es wahr? wer hat dich denn verführet?
Sprich, sag, wie gieng es zu? wie ward dein Herz gerühret?

Adrianus.

Was soll ich sagen? Ach! du siehest den Verdruß,
Wie ich bestürzet bin, was ich empfinden muß.
Bediene dich nur nicht so gar bescheidner Klagen,
Du kannst vom Undank, Trug, und meiner Untreu sagen.
Sprich von Verrätherey; ich raube dir die Ruh,
Erhitze dich, und schmäh, du hast ja Recht darzu.
Es hatte dich mein Herz zur Liebe auserkohren,
Ich weiß, ich habe dir die Treue zugeschworen.
Jedoch was hilft es dir? mein Herz ist nicht mehr mein,
Du magst gleich tugendhaft, so schön als reitzend seyn,
Mit Seufzen muß mein Herz sein Unrecht zwar erkennen,
Doch aber kann es nicht vor dich mit Liebe brennen.
Wohl! hasse mich, und wenn mein Tod ist deine Lust,
Hier ist das falsche Herz, durchstosse diese Brust.
Ich will gelassen seyn. Ich bin in deinen Händen,
Willst du von meinem Haupt den Lorbeerkranz entwenden?

Hier

Hier ist der gröste Schmuck. Wie glücklich ist die Welt!
Wenn sie als Unterthan zu deinen Füssen fällt.

Sabina.

Ich will dein Herz, und mag von keinem Reich nichts wissen.

Adrianus.

Das Herz war vormals dein, ich hab es dir entrissen,
Ob ich es nicht beschützt, und nicht für dich bewahrt,
Das weiß der Himmel, ob ich meinen Fleiß gespart,
Die Götter wissen es, die unser Herz ergründen;
Die gröste Schönheit, die in Asien zu finden,
War für mich zu gemein. Ich glaubte lange Zeit,
Es ändre nichts in mir den Trieb der Zärtlichkeit.

Sabina.

Und endlich?

Adrianus.

Und zu letzt erweckte das Vertrauen
Die Sicherheit, auf mich nicht in Gefahr zu schauen,
Und also wurde ich von Amors Macht berückt,
Als ich im Lager war, und mich ein Sieg beglückt.
Ich fühlte noch den Zorn, den man in Streite spühret,
Als Emirena gleich mir wurde zugeführet.
Wenn unser Herz einmal in Unruh ist versenkt,
Wird man von einem Trieb zum andern hingelenkt.
Ich sahe sie vor mir, und zwar in Fesseln stehen,
Mit Thränen ganz benetzt um mein Erbarmen flehen.
Ihr Auge blickte mich mit Schmerz und Wehmuth an;
Ach! wie das Mitleid doch die Seele rühren kann.
Ja, hättest du sie nur damals betrachten sollen,
Sabina würde mir noch jetzt verzeihen wollen.

Sabina.

Nein, dieses ist zu viel. Ich soll verlassen seyn?
Du sagest mir es selbst, und mehrest meine Pein.
Du rühmst die Schönheit an, die mir von deinem Herzen
Das Eigenthum bekämpft, und dies sind kleine Schmerzen?
Hat deine Grausamkeit an Meineid nicht genung?
Verlangst du noch darzu von mir Entschuldigung?
Wo hat man in der Welt die Tyranney gehöret?
Ist dieses nun der Lohn, der mir von dir verehret?
Barbar! Meineidiger! der nichts nach Treue fragt.

Adrianus.

(Ich bin ganz ausser mir.)

Sabina.

(Was hab ich doch gesagt!)
O Nein! verzeihe Herr, ich habe mich vergangen,
Dies Klagen ist geschimpft, der Zorn hielt mich gefangen,
Allein, es war ein Zorn, der von der Liebe rührt,
Besiehl nur über mich, so, wie es dir gebührt,
Treu oder ungetreu, bleibst du mein liebstes Leben!
Wer weiß, der Himmel kann mir einst das Glücke geben.
Vielleicht kömmt noch der Tag, da es dich kann gereun,
Vielleicht wird dir alsdenn die in Gedanken seyn,
Von der du Zärtlichkeit und ächte Treu erworben,
Wer weiß, sprichst du alsdenn . . . doch da bin ich gestorben!

(Sie setzet sich.)

Aquilius.

(Wie! ist Sabina hier?)

Adrianus.

(Ich kann ohnmöglich mehr
Sie also leiden sehn, sie rührt mich allzusehr.
Ich geb den Thränen nach, und kann nicht widerstehen,
Sie soll mich wiederum in ihren Banden sehen)
Sabina hat gesiegt: Ich bleibe ewig dein.

Aquilius.

(Ihr Sterne!)

Sabina.

Was sagst du? (Zu Adrianus.)

Adrianus.

Ich muß bezwungen seyn.
Ich laß mein Herz von dir nunmehr aufs neue rauben.

Sabina.

O dieses kann ich nicht, mein Kaiser, von dir glauben.

Aquilius.

(Ein Gegenmittel macht allein mich hier beglückt.)

Sabina.

Wenn Emirena dich von neuem nur anblickt = = =

Adrianus.

Ich werde sie nicht sehn.

Sabina.

Darauf ist nicht zu bauen.
Du must der Leidenschaft, die dich besiegt, nicht trauen.
Der Schluß ist fest gesetzt, und Wollen folgt der That.

Aquilius.

Herr! die Gefangene, die keine Zuflucht hat,
Die sucht und find dich nicht, und so, wie ich vernommen,
Will sie zum letztenmahl zu deinen Füssen kommen.

Sabina.

(Dies soll die Probe seyn.

Adrianus.

Nein, nein, Aquilius!
Ich kann sie nicht mehr sehn. Die Emirene muß
Aus meinen Augen seyn. Ich will an nichts gedencken,
Als wie ich künftig kann mein Herz Sabine schenken.

Sabina.

(O Ausspruch! der mein Herz erfüllt mit Zärtlichkeit.)

Aquilius.

Dein Vorsatz ist gerecht, und wahre Billigkeit.
Allein, was suchet denn die arme Emirene?
Was jedem sonst erlaubt, begehrt auch diese Schöne:
Mit ihrer Freyheit ist ihr Glücke zwar dahin,
Doch bleibt sie von Geburt stets eine Königinn.

Adrianus.

Ich glaub, wenn man ihr nicht, was sie gewünscht, gewähret,
So zeigt man Grausamkeit, wenn man sie nicht anhöret.

Sabina.

O Himmel!

Adrianus.

Fürchte nichts, es liegt bey dir allein,

Doch

Doch könntest du einmal an meiner Stelle seyn.
Was thätest du, wenn dich ein solcher Fall beschwerte?

Sabina.

Ich weiß, daß ich alsdenn von niemand Rath begehrte.

Adrianus.

Wohlan, es bleibt mein Schluß Ich seh sie weiter nicht,
Geh nur Aquilius, gieb ihr davon Bericht.

Aquilius.

(Die Unglückseelige! was wird sie dazu sagen?)
(Er redet laut, daß sie ihn hören müssen.)

Adrianus.

Was sprichst du? ; ; ;

Aquilius.

Ich vollzieh, was du mir aufgetragen.

Adrianus.

Verbleibe, und vernimm: Ich habe es bedacht,
Daß der Elenden es nicht so viel Schmerzen macht,
Wenn sie ihr Schicksal wird von meinem Mund selbst wissen,
Es schadet nichts, und kann ihr Ungelück versüssen.

(Er gehet ab.)

Sabina.

Der Ungetreue! Ach! wie wankend ist sein Sinn!
Ihn reist die Leidenschaft als wie ein Strohm dahin.
Mein Hoffen ist umsonst, was hilft mich mein Bemühen?
Ich kann sein falsches Herz nicht wieder an mich ziehen.

Da er nun von mir ist, so denket er nicht nach,
Was mir dem Augenblick sein Mund allhier versprach.
Wie! sollst du ungestraft mir Schwur und Treue brechen?
Nein, Undankbarer! nein, ich will mich an dir rächen,
Doch stille armes Herz! du hast Gedult erlernt.

(Gehet ab.)

Vierter Auftritt.

Aquilius allein.

Ich bin getrost, mein Sieg ist zwar nicht weit entfernt,
Doch aber noch nicht reif. Des Kaisers seine Liebe,
Und der Sabina Zorn, und eifervolle Triebe,
Dies alles kämpft für mich. Ein kluger Kriegesmann
Verstellet sich, er greift den Feind nicht plötzlich an,
Biß er nicht Vortheil sieht. Der Streit ist angefangen,
Doch muß man nicht so schnell nach dem Triumphe langen. (Gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Gefängniß, wo Pharnaspes gefangen liegt nebst einem Seiteneingang.

Pharnaspes, nachher Sabina.

Pharnaspes.

Wie grausam schlägt mich nicht des Schicksals starke Hand,

Es

Es stürzt mich ohne Schuld in diesen Jammerstand,
Daß ich als Schuldiger, die Straffe muß ertragen,
Die andere verdient. Ich will mich nicht beklagen;
Der Ketten schwere Last, soll mir nicht schröckbar seyn,
Was mich erzittern macht, das ist die Braut allein.
Es scheint mir, als ob ich mein einziges Vergnügen
Schon in den Armen seh, von meinem Feinde liegen,
Ach! der Gedanke macht, daß mir das Herze bricht.

Sabina.

Pharnaspes ...

Pharnaspes.

Wen seh ich! Ist das die Kaisrinn nicht?
Wie! ist dein Herze nicht von Grausen eingenommen?
Warum bist du hieher an diesen Ort gekommen?
Der Furcht, und Schrecken macht.

Sabina.

Weil ich dich will befreyn,

Pharnaspes.

Befreyen! sagest du? wie! kann das möglich seyn?

Sabina.

Du siehst den finstern Gang, der diesen Ort berühret,
Der ist es, welcher dich, ins Kaisers Garten führet.
Denn Lentulus, mein Freund, hat mir ihn kund gemacht,
Verliehre keine Zeit! doch gieb dabey wohl acht,
Allwo der gröste Brunn vor andern ist zu finden,
Dorthin verfüge dich. Du sollst die Lust empfinden.
In Kurzen werd ich da, mit Emirene seyn.
Nehmt beyde denn die Flucht, und endet eure Prin.

Pharnaspes.

Wie viele Großmuth! kann ich mich darauf verlassen?

Sabina.

Du wirst durch den Verzug, dein eignes Glücke hassen,
Und jeder Zeitverlust bringt dir nichts als Gefahr;
Bedenke, dieses Glück stellt sich nicht wieder dar.
Es ist zu deiner Flucht der Augenblick erkohren,
Verscherzt du ihn, so bist du, und dein Schatz verlohren.

Sechster Auftritt.

Pharnaspes allein.

Ihr Götter! was vor Schutz zeigt ihr mir jetzo an,
Da ich am wenigsten die Hülfe hoffen kann.
Ists möglich! soll ich wol nach langen Unglückswinden,
Was mich allein vergnügt, mein Leben wieder finden?

Siebender Auftritt.

Lustwald, an die Königl. Gärten stossend.

Sabina, Emirena, hernach Pharnaspes.

Sabina.

Prinzessinn! dieses ist der dir bestimmte Ort;

Emirena.

Pharnaspes aber seh ich leider nicht alldort.

Sabi-

Sabina.

Gedulte dich, er kann nicht lange mehr verweilen.

Emirena.

Entschuld'ge meinen Schmerz.

Sabina.

Siehst du ihn zu uns eilen!
Du hast auf meinen Schutz vergeblich nicht getraut,
Pharnaspes! siehe hier, da hast du deine Braut.

Pharnaspes.

Bist du es, schönstes Licht? wie groß ist nicht mein Glücke!

Emirena.

Bist du es, liebster Prinz? den ich allhier erblicke?

Pharnaspes.

Doch endlich, liebstes Herz!

Sabina.

Es läßt die Zeit nicht zu,
Geht, Freunde, geht nunmehr, befördert eure Ruh.
Sucht in dem sichern Port der Freude anzuländen,
Das Glück begleite euch, reist unter Amorshänden.

Emirena.

Mitleid'ge Kaiserinn! . . .

Pharnaspes.

Nimm unsre Wünsche an,
Und was dafür vor Dank das Herz dir geben kann.

Sabina.

Ich wünsche nichts so sehr, als euer Wohlergehen,

Laßt mich nur allezeit, in eurer Freundschaft stehen,
Und wenn ihr glücklich seyd, so wünsch ich den Gewinn,
Daß ich bey euch alsdenn im Angedenken bin.
Ja, wenn die Liebe euch mit tausend Lust erfreuet,
Daß ihr mitleidig mir auch einen Seufzer weihet.

(Sabina gehet ab.)

Achter Auftritt.

Pharnaspes, und Emirena.

Pharnaspes.

So bist du würklich mein? Mein Unglück ist vorbey,
Ich fürcht, und glaube noch, daß ich im Traume sey.

Emirena.

Geliebter! was vor Lust, kann unser Herz empfinden,
Das einz'ge fehlt. Komm, laß uns meinen Vater finden.
Wie wird er sich erfreun, wenn nach so vielem Schmerz,
Mich in die Arme schließt sein zärtlich Vaterherz.
Wo ist er? Möcht ich doch zu diesem Glück gelangen!

Pharnaspes.

Du sollst in kurzer Zeit, die Vatersbrust umfangen.

Emirena.

So weist du in der That, wo Osroa jetzt ist?

Pharnaspes.

Laß uns von hier entfliehn, bevor man uns vermist;
Du sollst den Vater sehn. Komm nur, und laß dich führen.

Emi-

Emirena.

Kann uns wohl auf einmal so viele Freude rühren?

Pharnaspes.

Verbleibe noch!

Emirena.

Warum?

Pharnaspes.

Wie! hörst du nicht, mein Licht!
Von Waffen ein Geräusch.

Emirena.

Ach ja, ich weiß nur nicht,
Von welchem Ort es kömmt.

Pharnaspes.

Gewiß von dieser Seiten,
Wohin der Weg uns führt.

Emirena.

Wie groß ist nicht mein Leiden!

Pharnaspes.

Was hilft es, wenn Gefahr uns bange Furcht erweckt,
Mein Leben! bleib indeß zur Sicherheit versteckt,
Biß ich die Ursache von diesem Streit erlerne.

Emirena.

Was wird dies wieder seyn? O täuscht mich nicht ihr Sterne!

(Sie verbirgt sich.)

Neunter Auftritt.

Osroas in Römischer Kleidung mit blosen Säbel, kommt von dem Wege her, den Sabina angezeiget hat. Pharnaspes, und auf der Seite Emirena.

Osroas.

Nun Stolzer, rühme jetzt bey schwarzen Geistern an,
Wie oft dein Rom gesiegt, und was du selbst gethan.

Pharnaspes.

Wohin ist wohl dein Gang, Herr! so verstellt gerichtet?

Osroas.

Mein Freund, die Rache hat den grösten Feind zernichtet,
Die Erde ist nunmehr von dem Tyrannen frey.
Betrachte dieses Schwerdt, sprich, ob es glücklich sey,
Durch dieses können wir, von neuem wieder leben,
Es hat uns Ehre, Sieg, was wir gewünscht, gegeben.
Kurz, Adrianus ist durch diesen Stahl erblaßt.

Pharnaspes.

Wie?

Osroas.

Dieser Römer, den mein Herz so sehr gehaßt,
Der pflegte, wolte er die Emirena sehen,
Durch diesen finstern Gang, verborgen hinzugehen.
Ihm führte oft ein Mann, und der sein Führer war,
Der machte unverhoft, den Weg mir offenbar.

Und

Und von den Helden, die am Tyberstrand erzogen,
Ward doch der einzige von mir durch Geld betrogen.
So, wie du mich hier siehst in dieser fremden Tracht,
An diesem Ort gab ich verborgen auf ihn acht;
Ich lauerte auf ihn mit äusserstem Verlangen,
Zuletzt kam Adrian mit einem Knecht gegangen.
Verzweiflung, Rach, und Wuth, nahm meine Sinnen ein,
Er starb von meiner Hand. Die That soll dich erfreun.

Pharnaspes.

Die Dunkelheit betrügt. Wie! wenn nun wider Hoffen,
Der Stoß wen andern hat, und nicht den Feind getroffen.

Osroas.

Nein. Diesem Zufall war im Anfang vorgebaut,
Der Diener, welcher das Geheimniß mir vertraut,
Der that, als ob er fiel, und durch das sichre Zeichen,
Gab er den Kaiser bloß, und konnte nicht entweichen.

Emirena.

(Wer muß der Römer seyn, der so entrüstet thut?
Sein Schwerd, so er entblößt, scheint ganz gefärbt mit Blut.
Ach! daß sich meinem Blick sein Angesicht entziehet.)

Pharnaspes.

Was fängt man an! wenn man durch diesen Weg entfliehet?
So seh ich, daß man dort wol tausend Menschen find,
Die auf dergleichen Lärm herzugelauffen sind,
Die andern Gänge sind mit Wacht und Volk umgeben.

Osroas.

Osroas.

Wohlan, mit diesem Schwerd beschützen wir das Leben,
Wir bahnen uns den Weg zur Freyheit oder Tod.

Pharnaspes.

Dies Mittel diene uns im letzten Fall der Noht.
Ich will vors erste sehn, ob sonst kein Weg ist offen,
Durch welchen wir die Flucht bey der Gefahr zu hoffen.

Emirena.

(Ich kann sie nicht verstehn.)

Pharnaspes.

Verbirg indessen dich
Dort unter jenem Baum. Daselbst erwarte mich,
Ich werde ganz gewiß bald wieder zu dir eilen.

Osroas.

Du triffst mich nicht mehr an, dafern du wirst verweilen.

Pharnaspes.

Der hier . . . Nein . . . Dieser da . . . Wie nun, wenn man es wagt?
Und den Weg folgt, wovon Sabina mir gesagt.
Man hat des Kaisers Tod vielleicht noch nicht vernommen,
Und eh er wird bekannt, und eh sie dahin kommen,
So sind wir schon geflücht, und man hat uns gefehlt,
Es wird das beste seyn, wenn man den Weg erwählt.

*)o(*

Zehender Auftritt.

Pharnaspes, Adrianus mit blosem Säbel, kommt mit Wache begleitet von vorhin erwähnter Seite. Osroas und Emirena abseits.

Adrianus.

Verräther, bleibe stehn.

(Da er den Pharnaspes begegnet.)

Pharnaspes.

Was muß ich nicht erblicken!

Adrianus.

Besetzet diesen Ort, daß ihm die Flucht nicht glücket.

Pharnaspes.

(Ich werde fast zu Stein!)

Emirena.

(Ach nun sind wir entdeckt!)

Adrianus.

Erstaunest du anjetzt, und wird dein Herz erschreckt,
Weil du mich leben siehst? Es trüget dich dein Hoffen,
Du glaubtest, daß dein Stahl des Kaisers Brust getroffen.
Denn dein verdammtes Ziel hast du nicht selbst bewahrt,
Du hast die Lasterthat im Morden offenbahrt.

Emi-

Emirena.

(Wie man sich leicht betrügt, kann man anjetzt erkennen,
Der dort verborgen steckt, muß man den Thäter nennen.)

Adrianus.

Verräther! Warum hast du diese That verrich?
Was war dein Absehn wol? Antwortest du denn nicht
Wer hat von Feßeln dich in freyen Stand gesetzet?

Pharnaspes.

Ich sage nichts, sonst wird die Freundschaftspflicht verletzet.

Adrianus.

Dein Schweigen klaget dich mehr, als du glaubest, an.

Pharnaspes.

Herr, wer sich nicht beschützt, hat es nicht gleich gethan.

Emirena.

(Ihr Götter helfet mir in diesen Aengsten rathen!)

Adrianus.

Daß der Verräther hier für seine Lasterthaten
In Kerker wird gebracht. Wo er am meisten dult.

Emirena. (Zur Wache.)

Verziehet noch, und hört. Herr! der hat nichts verschuld.

Pharnaspes.

Prinzessinn! Was machst du? . . .

Adrianus.

Und du bist auch zugegen?
Und schützest diese Bruth auf seinen Mörderwegen?

Emirena.

Das ist Pharnaspes nicht. Du klagst ihn unrecht an,
Weil ich den Schuldigen dir besser zeigen kann.
Wirst du nicht dort gewahr wie zwischen jenen Sträuchen.

Pharnaspes.

Geliebte, schweig. = = =
(Abseits zu Emirene.)

Emirena.

Sich sucht der Thäter fort zu schleichen;
Der brachte dir den Stoß in seiner Meinung bey.

Pharnaspes.

(O Himmel! sie weiß nicht, daß dies ihr Vater sey)

Adrianus.

Willst du, daß sich mein Herz an deinen Vorspruch bindet,
So laß, da sich Pharnasp in der Gefahr befindet,
In deinen Augen nicht so viel Bewegung sehn.
Undankbare! es will dein Herz vor Qual vergehn.
Du zitterst, da du siehst, daß es nicht will gelingen,
Etwas wahrscheinliches zur Lüge vorzubringen.

Pharnaspes.

(In diesem Irrthum soll er noch gestärket seyn.)

Emirena.

Herr! wenn du mir nicht glaubst. = = =

Pharnaspes.

Geliebte! halte ein.
Was hilft es, wenn dein Herz durch Liebe angetrieben,

Für

Für mein Verbrechen sucht die Straffe zu verschieben?
Denn meine Frevelthat liegt jezo an dem Tag,
Anstatt Entschuldigung vermehrst du meine Klag.
Mein Geist ist ganz getrost, und nichts kann mich erschröcken,
Du selbst, mein Leben! wirst mir keinen Schmerz erwecken.
Wenn mich dein schöner Mund gleich selbsten schuldig macht,
So wirst du doch von mir anbethenswerth geacht,
Denn mein Vergehen kann mich in dem Stand erfreuen,
Ich würde mich vielmehr jetzt vor der Unschuld scheuen.

Adrianus.

O du verkehrtes Herz!

Emirena.

Diß kann ich nicht verstehn.

Pharnaspes.

(Wie schön ist doch die That, für dem in Tod zu gehn.
Den man als Herr verehrt, um daß der nicht verlohren.

Emirena.

Prinz! Bräutgam! liebster Schatz! Hast du dich selbst verschworen
Zu deinem Untergang? Du bist von allen frey,
Und legst dir doch die Schuld als Ubelthäter bey.

Pharnaspes.

Laß mir nur diese Schuld, wie schön ist sie zu nennen!

Adrianus.

Du hast Pharnaspes ja vorher nicht wollen kennen,
Wie kann er auf einmal jetzt dein Geliebter seyn?

Wo

Wo ist das Kaltseyn hin, so deine Brust schloß ein,
Die Unempfindlichkeit, die du hast blicken lassen?
So einen falschen Geist voll Arglist muß man hassen.

Emirena.

Herr! ; ; ;

Adrianus.

Und dafür sollst du sehn, daß er allein die Schuld
Für viel Verbrechen trägt, und ihre Straf erdult.

Emirena.

Ach! laß doch wenigstens auf jenen Obacht geben.

Pharnaspes.

So ferne du mich liebst, so schweig einmal, mein Leben!

Emirena.

Wenn ich gehorchete bey deinem Ungemach,
So wärst du mir verhaßt. Folgt meinen Schritten nach.
Seht ihr den Ort, allhier verbirgt sich der Verräther.

Pharnaspes.

O Himmel! halte ein!

Emirena.

Mein Kaiser! sieh den Thäter.

Osroas.

Ja ich gestehe es, den findet ihr in mir.

(Osroas giebt sich zu erkennen.)

Emirena.

Ach Vater!

Adrianus.

Seh ich nicht den Parther König hier?
In einer Römschen Tracht, bey euren Lasterthaten,
Wie viel seynd eurer denn, die ihr mich wollt verrathen?

Osroas.

Ich bins allein, der bloß nach deinem Tod getracht,
Mein Unglück aber hat den Stoß nicht angebracht.
Allein, erduldest du mich länger auf der Erden,
So soll die Scharte schon noch ausgewetzet werden.

Adrianus.

So greifst du also mich im Finstern treuloß an?
Erwählst den Augenblick, da dich nichts hindern kann.
Indem ein Straucheln mich zum Fallen plötzlich bringet:
So denkt dein böses Herz, daß ihm der Streich gelinget.

Osroas.

Barbarisches Geschick, wie hab ich doch gefehlt,
Derjenige, den du zum Führer dir erwählt,
Der sollte dieses thun, es war das sichre Zeichen,
Du fällst von ohngefehr, und must dadurch entweichen,
Und meine Hand, die dir den Tod hat zugedacht,
Die hat an deiner statt den Falschen umgebracht.

Pharnaspes.

So ein Verräther, der nicht kannte was Gewissen,
Hat also billig selbst im Laster sterben müssen.

Adrianus.

Barbar! du dankest mir auf gar zu schlechte Art,

Da

Da ich doch meine Huld nicht gegen dich gespahrt.
Wie hab ich dich geehrt, bezwungen und geschlagen,
Hab ich dir nicht von Rom die Freundschaft angetragen,
Und dafür giebst du mir zum Lohn Verrätherey?

Osroas.

Ja, ich bekenne es, daß dies der Nahme sey,
Den ihr Boßhaften stets den Tyranneyen gebet,
Hernachmals dient der Freund, wenn euch der Thron erhebet.

Adrianus.

Wir wachen für das Recht, das jeden schützen kann,
Der dient dem Recht, der uns zu Freunden nimmet an.
Es ist das eigne Wohl, uns braucht er nicht zu dienen,
Allein, euch hat dies Recht stets Tyranney geschienen.

Osroas.

Wer giebt euch denn hiervon die Obsicht und die Macht?
Seyd ihr im Sternensaal als Götter gleich geacht?
Wie! oder seyd ihr selbst wohl Götter hier auf Erden?

Adrianus.

Wenn wir es auch nicht sind, muß uns der Ruhm doch werden.
Wir ahmen ihnen nach, so viel nur an uns liegt.
Gerechtigkeit ist das, was unser Herz vergnügt.
Die aber, die allein nach Recht und Tugend trachten,
Die müssen andere für ihre Götter achten.

Osroas.

Ihr Götter aber habt so gerne fremdes Guth.
Ihr raubet manches Reich, und nennt es Heldenmuth.

Die Liebe aber kann zum Wahnwitz euch verleiten;
Ihr suchet, was euch stöhrt, trotz Unschuld zu bestreiten.
Wenn aber euer Herz so Schwur als Treue bricht,
So schwärmet ihr, und denkt an eure Weiber nicht.

Adrianus.

O! dies heist die Gedult zu greulich mitgefahren.
Holla, Soldaten, nehmt, und führet die Strafbaren,
Zu ihrer Strafe fort, schlüst sie in Kerker ein,
Laßt jeden dort allein, und abgesondert seyn.

Pharnaspes.

Auch Emirene selbst?

Adrianus.

Ja, auch die Undankbare.

Pharnaspes.

Vergönn ihr wenigstens, daß sie die That erfahre,
Die sie so strafbar macht. Verdammest du denn bloß?
Die Ungerechtigkeit ist warlich allzugroß.

Adrianus.

Wer ist von euch mein Freund? ihr alle seyd Verbrecher,
Erzittert ihr denn nicht, vor dem erzürnten Rächer?
Wie treuloß seyd ihr nicht! ihr wißt es allzuwohl,
Und sprecht mir darzu Hohn, sagt: ob ich straffen soll?
Geht nur, ihr habt von mir kein Mitleid mehr zu hoffen,
Wenn aber euch mein Zorn mit Schmerz und Qual getroffen,
So gebt mir nicht die Schuld, nein, klagt euch selbsten an. (Gehet ab.)

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Osroas, Pharnaspes, Emirena, und Wache.

Emirena.

Mein Vater . . aber ach! Mit was vor Herzen kann
Ich dir den Namen noch, da ich dich tödte, geben;
Ich seufzete nach dir, und bringe dich ums Leben,
Da ich dich wieder find. Ach! wo du noch durch mich . . .

Osroas.

Geh von mir, sonst verliert vielleicht mein Herze sich.

Emirena.

Vertreib mich, du hast Recht. Ach! hier zu deinen Füssen
Laß Vater, mich zum Trost Verzeihungshuld genüssen.

Osroas.

Ich zürne nicht, mein Kind! stehe auf, und glaube mir,
Sieh, ich umarme dich, und ich verzeihe dir.
Leb wohl, mein ander Ich, du Trost in meinem Leiden.

Emirena.

Betrübtes Lebe wohl!

Pharnaspes.

Wie bitter ist dies Scheiden!

(Emirena mit Wache ab.)

Zwölfter Auftritt.

Osroas, und Pharnaspes.

Pharnaspes.

Ach! möchte doch mein Blut so viel vermögend seyn,
Um meinen König, und die Liebste zu befreyn.

Osroas.

Mein Freund! die Schwachheit hat mein Herz gebeuget,
Verschwöre du dich nicht, wenn es jetzt Großmuth zeiget.
Sie ist es, welche mich der Zärtlichkeit entzieht,
Mein Feind wird schamroth seyn, wenn er mich grösser sieht,
Als er auf mich erzürnt. Er soll mich sehen sterben;
Allein, er soll dabey sich doch aus Furcht entfärben,
Und wie ein Löwe noch in seinem Sterben droht,
So schwächet meinen Muth auch selbsten nicht der Tod.

(Gehet ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Pharnaspes allein.

Wie feste ist mein Geist am Cörper angebunden!
Ist es wohl möglich, daß nach so viel schweren Wunden,
Das abgezehrte Herz vor Schmerzen nicht erstirbt,
Und die gewünschte Ruh dadurch den Geist erwirbt?

O Un-

O Unglück! wenn dein Schlag mit Forcht mein Herz
erschüttert,
So gieb, daß es für sich, für andre nicht erzittert.

(Ende der zweyten Abhandlung.)

Dritte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Ein Saal mit Sesseln.

Sabina und Aquilius.

Sabina.

Wie! soll ich fort von hier? Wie! ist er gar so blind,
Daß keine Unschuld mehr bey ihm Genade find?
Ist er so ungerecht? Was hab ich denn begangen?
Daß ich von Adrian die Straffe soll empfangen.

Aquilius.

Er weiß des Pharnaspes und Emirenen Flucht,
Daß sie auf deinen Rath bloß zu entfliehn gesucht,
Er glaubet, daß du den, der ihn bewacht, entführet;
Er sagt, daß er dadurch empfindlich sey gerühret;
Weil du das heilge Recht von seinem Thron verletzt,
Da du dich seinem Schluß und Willen widersetzt.
Daß, wenn du noch verziehst, ihm alle untreu werden,

Und bey der Arglist zeigt er Kummer und Beschwerden,
Macht dein Vergehn so groß, daß, wenn er spricht, es scheint
Daß, da er dich so straft, er es noch gnädig meint.

Sabina.

Man muß nie eine That, Schuld, oder Laster nennen,
Bevor wir nicht genau die Ursache erkennen,
Und was der Ursprung sey, der sie hervorgebracht,
Ja ehe nicht die That sich selbsten strafbar macht.
Ich habe, da ich ihm die Ehre retten wollte,
Die Nebenbuhlerinn, die ich doch hassen sollte,
Mit Freundschaft überhäuft, und rieth ich ihr die Flucht,
So hab ich durch den Weg sein Herz aufs neu gesucht.
Es war nicht Haß, nicht Zorn, noch eifersüchtig quälen,
Es herrscht kein grausam seyn in dieser meiner Seelen.
Nein, Lieb und Mitleid gab mir diesen Rathschlag ein,
Es ist kein Fehler nicht! Wo ja, so ist er klein.

Aquilius.

Ich muß die That gerecht, und lobenswürdig nennen,
Vielleicht wird Adrian sie selbsten so erkennen.
Allein, wie er vorgiebt, erfordert es die Noth.

Sabina.

Wohlan, so seh er mich, und werde ob mir roht.

Aquilius.

Ich habe den Befehl dich nicht vor ihn zu lassen.

Sabina.

O Himmel! kann ich mich in meinen Schmerzen fassen?
So soll ich von hier fort, ohn ihn vorhin zu sehn?

Aquilius.

Nicht anders.

Sabina.

Und wenn denn?

Aquilius.

Gar bald wird es geschehn.
Die Schiffe stehn bereit die Anker aufzuheben.

Sabina.

Befehlen dieser Art, braucht man nicht nachzuleben.

Aquilius.

Nein, so verderbst du dich. Reis ab, und traue mir,
Wenn du auch widerstehst; was nutzet es wohl dir?
Und durch Gelassenheit wirst du ihn überwinden,
Dadurch kannst du den Weg zu seinem Herzen finden.
Vielleicht erleb ich bald den frohen Augenblick,
Daß, da er in sich geht, an dich gedenkt zurück.

Sabina.

Du sollst ihm wenigsten von meinetwegen sagen . . .

Aquilius.

Geh, ich versteh dich schon, und darf dich nicht erst fragen.

(Sabina gehet ab.)

Anderter Auftritt.

Aquilius allein.

Ich bin die Ursach selbst, daß sie verreisen muß,
Ihr Abschied aber macht mir quälenden Verdruß.
Mein Herz! du büßt sie ein, wenn sie hier länger bleibet,
Weil sie den Kaiser noch zur Gegenliebe treibet.
Bringt die Abwesenheit der Liebsten dir gleich Leiden,
Denk, willst du glücklich seyn, so mußt du sie jetzt meiden.

(Will abgehen.)

Dritter Auftritt.

Adrianus und Aquilius.

Adrianus.

Aquilius! was hast du endlich ausgericht?

Aquilius.

Nicht das geringste, Herr, Sabina weichet nicht
Von ihrem Vorsatz ab, sie will durchaus verreisen,
Es kann kein Bitten sie von dem Entschluß abweisen.
Sie führet weiter nichts, als dies zum Vorwand an:
Daß sie hier länger nicht mit Wohlstand bleiben kann,
Noch dir beschwerlich seyn. Sie schien bey ihren Klagen,
Von Kummer ganz befreyt, die Trennung zu ertragen.
Daß ich versichert bin, sie liebet sonst jemand;
Ich schwöre wol sogar, Herr, daß dein Unbestand,
Nur Schein, womit sie sucht, den eignen zu verdecken.

Adria-

Adrianus.

Daß sie so ruhig ist, muß mir Verdruß erwecken.
Wir wollen zu ihr gehn.

Aquilius.

Was treibt dich darzu an?
Wie! daß mein Kaiser sich vor ihr wohl förchten kann.

Adrianus.

Nein!

Aquilius.

Wohl, so kann ich nicht die Ursache ergründen,
Begehrest du etwann mit ihr dich zu verbinden?

Adrianus.

O Himmel!

Aquilius.

Wenn demnach dein Wohl nicht ruht darauf,
Weswegen halten wir sie also länger auf?

Adrianus.

Ich weiß es selbsten nicht.

Aquilius.

Um deinen Schmerz zu stillen,
So wünsch ich, möchtest du nur meinen Rath erfüllen.
Ein Blick von Osroa, den er der Tocht giebt,
Vermag so viel, daß dich die Emirene liebt.
Denn sie verstößt dich jetzt bloß ihres Vaters wegen,
Und dieser, glaube ich, läßt sich sehr leicht bewegen.
Vielleicht zünd er wohl selbst die Hymensfackel an,
Wenn er hierdurch ein Reich zurück erhalten kann.

War

War denn der Vorschlag nicht gleich Anfangs dein Begehren?
Und du kannst, wenn du willst, dein Leid in Lust verkehren.
Was hält dich davon ab, warum verweilest du?
Ein jeder Augenblick befördert deine Ruh.

Adrianus.

Der Anfang ist gemacht. Ich habe anbefohlen,
Den Osroa aus dem Gefängniß abzuholen,
Weil ich ihm sprechen will. Er ist schon angelangt,
Und wartet unweit hier, was mein Befehl verlangt.

Aquilius.

Vollende denn dies Werk. Willst du die Zeit verliehren?

Adrianus.

Du weißt nicht, was mein Herz für Kampf und Streit muß führen,
Noch meine Qual. Es macht Rom, und der Rath mir Pein;
Bald fällt Sabina mir, bald Emirena ein.
Bald wiederum mein Ruhm, die Ehre, und mein Lieben,
Ich werde wie ein Schiff, vom Wind, und Sturm getrieben;
Ich stell mir alles vor, ach! möcht es doch geschehn,
Dies alles auf einmal vereiniget zu sehn.

Aquilius.

Ach! quäle dich nicht mehr, da du dich kannst beglücken.
Ich geh, und werde gleich Osroas zu dir schicken.

Adria-

Adrianus.

Hör an, und wenn hernach . . .

Aquilius.

Mein Kaiser macht gewiß
Sich selbst in seinem Wunsch, von neuem Hinderniß.

Adrianus.

So thue, was du willst.

Vierter Auftritt.

Adrianus, hernach Osroas, und Aquilius.

Adrianus.

Was kann die Welt denn sagen?
Daß für das Leben man das äusserste soll wagen,
Befiehlet die Natur, und in dergleichen Pein,
Kann ich nun länger nicht ohn Emirenen seyn.

Osroas.

Was fordert man von mir?

Adrianus.

(Ach! wird er sich bequemen?)
Der Parther König soll zuförderst Platz hier nehmen,
Und gebe mir Gehör. Weil denn ein Friedensschluß
Durch seinen Zorn allein verhindert werden muß;
So mag ein Stillestand die Waffen niederlegen.

Osroas.

Zu mehrerer Gedult, laß ich mich nicht bewegen.

Aquilius.

(Mein Glück wird ausgemacht. Mein Herz erfreue dich.)

Adrianus.

In der Welt, Osroa, verändert alles sich;
Nur unsern Zorn, und Haß kann nicht die Zeit bestreiten,
Noch das vergoßne Blut zum Frieden uns verleiten,
Der Ueberwundenen, und auch dem Sieger nützt.
Nichts ist, das bey uns mehr die Freundschaft unterstützt;
Das widrige Geschick hat dir so viel genommen,
Als ich im Gegentheil dafür vom Glück bekommen;
Daß nichts mehr übrig bleibt, was ich erwerben kann,
Du aber trifst kein Gut mehr zu verliehren an.

Osroas.

Ja, doch mein erster Haß ist nicht bey mir vertrieben,
Daher ist immer noch für mich genug geblieben.

Aquilius.

(Wie wild erzeigt er sich!)

Adrianus.

O! nenne dies kein Gut,
Was so viel Qual erweckt. Besänftige die Wuth,
Du kannst auf beßre Art dem Stolz Genüge geben,
Denn wisse, wie bey mir anjetzt beruht dein Leben,
So ruht mein Wohl bey dir, und was mich kann erfreun.
Der Himmel richt nun so der Menschen Zufall ein;
Es kann der Glückliche den Armen nicht entbehren,

Oft macht er Furcht, und kann ihm seinen Wunsch gewähren,
So bald du ein Wort sprichst: ist die Prinzessinn mein,
So sollst du wieder frey, beglückt, und König seyn.
Drum Freund! da diese Macht beruht in unsern Händen,
So laß uns den Gebrauch zum eignen Wohl anwenden.
Schenk du an mich dein Kind, die mein Herz zärtlich liebt,
Wofür dir Adrian, Thron, Reich, und Scepter giebt.

Aquilius.

(Die Antwort macht mir Angst.)

Adrianus.

Willst du mich noch mehr kränken?
Du lachst, und sagst kein Wort.

Osroas.

Du willst, ich soll gedenken,
Der Kaiser sey so schwach, das glaub ich nimmermehr.

Adrianus.

Ach! Osroa ich bin es leider allzusehr!
Verstellung hilft mir nicht. Ich liebe Emirene,
Wenn mir nicht Hymens Band auf ewig schenkt die Schöne,
So hab ich keine Ruh, und mag nicht lebend seyn,
Denn einzig ihr Besitz schließt meine Wohlfahrt ein.

Osroas.

Wenn dieses Glück allein dein Herze kann ergötzen,

So

So will ich deinem Wunsch mich nicht entgegen setzen,
Daß man die Tochter rufft.

Adrianus.

Sprich, ob ich hoffen kann?
So nimmst du also, Herr, mein Anerbieten an?

Osroas.

Ich bin nicht stark genug, dir dieses abzuschlagen.

Adrianus.

Ach Freund! nun stillest du auf einmal meine Plagen.
Geh gleich Aquilius, und führ die Fürstinn her.

Aquilius.

Ich will gehorsam seyn, (nun fällt es mir nicht schwer,)
Für mein verliebtes Herz Sabina zu erretten.

Adrianus.

Jetzt fängt mein Leben an. Holla, nehmt diese Ketten
Dem Parther König ab.

(Es tretten zwey von der Wache heraus.)

Osroas.

Nein, es ist noch nicht Zeit,
Daß Adrianus mir erzeigt die Gütigkeit.
Du gibst mir ein Geschenk. Wie kannst du wol verlangen,
Daß ich es eher soll von deiner Hand empfangen?
Als ich den Gegenpreis dafür zu geben weiß.

Adrianus.

Dies ist zu weit gesucht. Vollziehet mein Geheiß.

(Zu der Wache.)

Os-

Osroas.

Es wird nicht nöthig seyn. Ihr könnet immer gehen.

(Soldaten gehen ab.)

Adrianus.

Ich wollte von der Last dich gern befreyet sehen.

Osroas.

So bald mein Herze nur an künft'ge Zeiten denkt,
So weichet alles das, was mich anjetzo kränkt.

Adrianus.

Ach! warum kömmt sie nicht?

Osroas.

Ich kann es nicht ergründen,

Adrianus.

Was muß mein Herze nicht vor Ungedult empfinden!
Ich geh, und werde sehn, warum sie nicht erscheint.

Osroas.

Nein, nein, sie kommet schon, verbleibe hier, mein Freund!

Fünfter Auftritt.

Emirena, Adrianus, und Osroas.

Adrianus.

Ach Fürstinn! = = =

Osroas.

Laß mir zu, daß ich ihr dein Begehren,
Und was dein Entschluß ist, vorhero mag erklären.

Adrianus.

Ja, es ist wahr.

Emirena.

Was macht so freudig deine Brust?

Osroas.

Ich weiß, geliebtes Kind! dir ist noch nicht bewußt,
Daß unser Elend uns nicht allen Trost kann rauben;
Die Schönheit, die dich ziert (du wirst es schwerlich glauben,)
Ersetzt mir das, was mir das falsche Glück entzog.

Emirena.

Was sagst du mir dardurch?

Adrianus.

Der Liebe Macht bewog . . .

Osroas.

Wart, biß ich ausgered.

Adrianus.

Nach deinem Wohlgefallen.

Osroas.

Du, werthe Tochter! bist die glücklichste vor allen,
In deinen Augen ist so viele Macht geprägt,
Daß unser Sieger sich zu unserm Knecht anträgt.
Er seufzet bloß nach dir, weil er dich zärtlich liebet,
Du bist diejenige, für die er alles giebet.

Es ist sein alter Haß in seiner Brust erstickt,
Er schämt sich nicht, daß man ihm bittende erblickt,
Und hasset, ohne dich, die er als Göttinn ehret ;
So gar sein Leben selbst wird ihm zum Last verkehret.

Adrianus.

Dahero kannst du nun . . .

Osroas.

Herr! es ist noch nicht Zeit.

Adrianus.

(Wie quält, wie martert mich nicht diese Langsamkeit!)

Osroas.

Hör Tochter, präge dir des Vaters letzten Willen
In deine Seele ein, um solchen zu erfüllen.
Merk wol: So bald der Tod mir meine Augen schlüßt,
Will ich, daß du bestrebt zu meiner Rache bist.
Du sollst, wie ich bisher, den stolzen Wüttrich hassen,
Dies will ich dir hiemit zur Erbschaft hinterlassen.

Adrianus.

Was sagst du, Osroa?

Osroas.

Sey darauf stets bedacht,
Daß dich so wenig Furcht als Hofnung wankend macht.
Bemühe dich, daß er halb rasend, halb verliebet,
Bald Zeichen seines Zorns bald seiner Liebe giebet.

Adrianus.

Wie! werd ich so veracht? Was denkt dein frecher Sinn?

Osroas.

Nun, Kaiser! rede jetzt, dieweil ich fertig bin.

Adrianus.

Elender! bist du denn von Wuth so sehr verkehret?
Entzündest du denn selbst den Blitz, der dich verzehret?

Osroas.

Tyranne! tobe nur, vergüsse selbst mein Blut,
Mein Sieg und mein Triumph besteht in deiner Wuth.

Adrianus.

O was vor Raserey! was vor ein wildes Wesen!
Boßhafter, deinen Gift kann man in Augen lesen.
Kann wilden Thieren wohl ein Mensch so ähnlich seyn?
Erzitterst du dann nicht? kommt dir kein Schröcken ein?
Von dieser Frevelthat bin ich so eingenommen,
Daß ich bey meinem Zorn nicht kann zu Kräften kommen.

(Gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Osroas, und Emirena.

Osroas.

Geliebte Tochter! wenn dein Herz mich anders liebt:
So will ich, daß es mir jetzt eine Probe giebt:
Hilf deinem Vater jetzt sein Leiden überwinden,
Der um dein Mitleid fleht.

Emi-

Emirena.

Du wirst mich willig finden.
Begehrest du mein Blut, du weist, es ist ja dein;
Wenn es vonnöthen ist, soll es vergossen seyn.

Osroas.

Ich hoffe, daß du mir die Freundschaft wirst erweisen,
Du kannst den Vater jetzt der Römer Wuth entreissen,
Der dich zu seinem Glück befreyt von Banden sind.

Emirena.

Der Kaiser hat gesehn, daß wir unschuldig sind.
Daher Pharnaspes auch hat gleiche Huld empfangen.
Allein, mein Vater! sprich: was ist wohl dein Verlangen?

Osroas.

Verkürze meinen Tod, und ende meine Qual,
Hab Mitleid, reiche mir Gewehr, Gift oder Stahl.

Emirena.

Mein Vater! was sagst du? Sind das die Liebesproben?
Nein, dieses hoffe nicht, mag gleich das Unglück toben.

Osroas.

Entferne dich, weil du nicht meiner würdig bist,
Gedenk, daß dich mein Herz von jetzo an vergißt.
Der Name, Tod, muß schon die Furcht in dir erwecken,
Allein ein Kind von mir kann darum nicht erschröcken.

(Gehet ab.)

Siebender Auftritt.

Emirena, hernach Pharnaspes.

Emirena.

Ich Unglückseelige! was fang ich jetzo an?
Was ist nun vor ein Rath, den ich ergreiffen kann?

Pharnaspes.

Lauf, Emirena, lauf.

Emirena.

Wohin soll ich denn gehen?

Pharnaspes.

Zum Kaiser.

Emirena.

Warum soll ich den Tyrannnen sehen?

Pharnaspes.

Geliebte, eile doch, und sey dahin bemüht,
Daß er den Urtheilsspruch diesmal zurücke zieht.

Emirena.

Und was enthält er denn?

Pharnaspes.

Er will, daß man in Ketten
Ihn führen soll. = = = =

Emirena.

Zum Tod? O Schmerz! ich muß ihn retten.

Pharnaspes.

Ach nein, er hat für ihn was grösseres erdacht.

Emirena.

Der Grausame! und was?

Pharnaspes.

Er wird nach Rom gebracht.

Emirena.

Ach! womit wird in ihm das Mitleid wohl erreget?

Pharnaspes.

Geh, wende alles an, vielleicht wird er beweget.
Bieth dich zu einer Braut des Adrianus an,
Vergieß, was dich davon zurücke halten kann.
Du mußt dem Vater jetzt allein dein Herze weyhen,
Es koste was es will, so such ihn zu befreyen.

Emirena.

Er schärfte aber mir den Haß noch kürzlich ein.

Pharnaspes.

Ach! es muß ein Befehl nicht gleich vollzogen seyn,
Der von dem Zorne stammt, die Thorheit muß verschwinden,
So bald als die Vernunft uns läßt ihr Licht empfinden.
Wir müssen Osroas in Freyheit wieder sehn.

Emirena.

So soll ich mit Gewalt in fremde Armen gehn?
Du giebst mir selbst den Rath mit standhaftvollem Herzen.
Wie leicht fällt dir es nicht, mich Arme zu verschmerzen.

Pharnaspes.

Prinzessinn! ach du siehst mein Inners noch nicht ein,
Der dir gegebne Rath macht mir die gröste Pein.
Doch ich muß mit Gedult des Schicksals Last ertragen,
Was würde wohl von uns ganz Asien nicht sagen,
Daferne Osroa das Leben büßte ein?
Da er doch noch von uns gerettet könnte seyn.
Wohlan, die Ruhe soll der Pflicht zum Opfer werden,
Geh, nimm als Kaiserinn den grösten Platz der Erden.
Ich weiß, daß doch dabey mein Herz den Trost behält:
Die vor mein Abgott war, beherrscht anjetzt die Welt.

Emirena.

Geliebter! wenn du willst, daß ich dich soll verliehren,
So mußt du auf die Art nicht meine Seele rühren.
Ich bitte, zeige dich der Liebe nicht so werth.

Pharnaspes.

Ach Schönste! du bleibst stets die, so mein Herz verehrt.
Nein, du verliehrst mich nicht. So lang ich werde leben,
So lange will ich dir mein Herz zum eigen geben.
In dir besteht mein Glück, mein Wohl und meine Ruh,
Bey Göttern schwor ich es, und deinen Augen zu,
Die für mich Götter sind. Und du, darf ich dich fragen?
Doch wo gerath ich hin? Es fehlet zu dem Klagen
Uns auch sogar die Zeit. Denn Osroa erblaßt
Indeß, da wir den Schluß ihn beyzustehn gefaßt.

Emirena.

Leb wohl!

Pharnaspes.

Nur ein Wort . . .

Emi-

Emirena.

Wenn du mich anderst liebest,
So lasse mich ‥‥

Pharnaspes.

Geh! ‥‥ Bleib ‥ O! wie du mich betrübest.
Blick mich noch einmal an, da ich dich meiden soll.

Emirena.

Geliebter! ‥‥

Pharnaspes.

Theurer Schatz!

Beyde.

Gehab dich ewig wohl.

Achter Auftritt.

Prächtiger Ort zu öffentlichen Schauspielen gewidmet, nebst einem Triumphbogen, wodurch man zum Königl. Pallast kommt.

Sabina mit Gefolge, und Aquilius.

Sabina.

Verwegner! kein Wort mehr, und wie! du kannst es wagen,
Mir ohne Forcht und Scheu dein Lieben anzutragen?
Errinnerst du dich nicht mehr, wer wir beyde sind?

Aquilius.

Die Liebe fraget nicht, wenn sie ein Herz entzünd,
Nach Hoheit oder Stand.

Sabina.

Du suchest dein Verderben,
Dein Lieben kann dir nichts, als Straf und Haß erwerben,
Drum halte mich nicht auf, laß uns zu Schiffe gehn.

Aquilius.

Ich kann die Ursach wohl von deinem Haß einsehn.
Gestehe es nur selbst, du kannst mit Herzens Pressen,
Den, der so treuloß ist, den Kaiser nicht vergessen.

Sabina.

Spricht man auf diese Art von seinem Herrn wohl?

Aquilius.

Von dir hab ich erlernt, wie ich ihn loben soll.

Sabina.

Was mir erlaubet ist, das mußt du unterlassen.
(Will gehen.)

Aquilius.

(Ihr Herze wird in Rom den Stolz wohl müssen hassen!)

Neunter Auftritt.

Adrianus mit einem zahlreichen Gefolge, und die Vorigen.

Adrianus.

Sabina, höre an.

Aquilius.

(O Schmerz! wen seh ich hier?)

Sabina.

(Ihr Götter!) Was verlangt der Kaiser denn von mir?

Adrianus.

Kannst du mir auf einmal so vielen Haß beweisen,
Daß ohne mich zu sehn, du willst von hier abreisen?

Sabina.

Verachte mich, o Herr! bey meinem Abschied nicht.
Du untersagtest mir so gar dein Angesicht.

Adrianus.

Ich? Wenn? Aquilius! Konnt ich es wohl verwehren?
Hat sie mich nicht ersucht nach Rom zurück zu kehren?

Sabina.

So hatte dein Befehl mich nicht von hier verbannt?
(Zu Adrianus.)
Du Falscher bist verwirrt. Nun hab ich dich erkannt.
(Zum Aquilius.)

Aquilius.

(Was soll ich jetzo wohl zu meiner Rettung sagen?
Denn ich bin überführt, und muß mich selbst anklagen.)

Sabina.

Nunmehr verstehe ich dein trügerisches Spiel,
Nicht wahr? Verwegener! ich war dein Boßheitsziel.
Mein Kaiser! = = =

Aquilius.

Nein. Ich will den Fehler selbst bekennen;
Ich habe dich geliebt, und muß mich strafbar nennen.
Die Tugend, die dich ziert, erweckte mir Verdruß,

Und weil ein treues Herz doch endlich siegen muß,
So dacht ich, wenn sie nur entfernet sey von dir . . .

Adrianus.

Genug. Soldaten, fort, bewahret diesen hier.

Aquilius.

O widriges Geschick! Vergebliches Bemühen!

(Aquilius wird entwaffnet.)

Adrianus.

Und die Gemahlinn soll allhier bey mir verziehen.

Sabina.

Ich? die Gemahlinn? Wenn?

Adrianus.

In kurzen bin ich dein,
Laß nur zuvor mein Herz von neuem ruhig seyn.
Denn soll der Liebe Band mich dir zu eigen schenken.

Sabina.

Ach nein! dein Unbestand wird mich beständig kränken.

Adrianus.

Sabina, glaub es nicht, mein Geist erholt sich schon,
Und deine Zärtlichkeit erhält mein Herz zum Lohn.
Der Emirene Stolz, ihr Spotten meiner Liebe,
Des Vaters wilder Haß, verändern meine Triebe.

Zehender und letzter Auftritt.

Emirene, Pharnaspes, und die vorigen.

Emirena.

Erbarmung, Gnade, Herr!

Phar-

Pharnaspes.

Ach! laß dein Mitleid sehn.

Adrianus.

Für wen?

Emirena.

Mein Vater muß in Ungelück vergehn.

Pharnaspes.

Hilf einem König, den sein Schicksal schlägt darnieder.
Ach! reiche ihm die Hand, dein Beystand hilft ihm
wieder.
Herr! schlüßt dein Herze wohl so seltne Großmuth ein.

Adrianus.

Rom, und sein ganzer Rath, soll dessen Richter seyn.

Pharnaspes.

Wirst du durch Bitten und durch Thränen nicht beweget?
Da Emirena sich dir, Herr! zur Braut anträget.
Ist dieß nicht ein Geschenk, so ihn erhalten kann?

Adrianus.

Zur Braut?

Pharnaspes.

Sie ruffet dich um ihren Vater an.
Wofür sie dir die Hand will zur Belohnung geben.

Adrianus.

Ist dieses ihr Entschluß?

Pharnaspes.

Ach! rede selbst, mein Leben!

Emirena.

Pharnaspes hat bereits für mich genug gesagt.

Adrianus.

Es zeiget mir ihr Schmerz, wie sehr der Zwang sie plagt.

Emirena.

Mein Herr! du irrest dich, erfülle nur mein Sehnen.

Adrianus.

Steh auf und weine nicht. (Wer hat so schöne Thränen,
Wol in der Welt gesehn? Wer kann hier standhaft seyn?
Durch Thränen nahm sie mich das erstemal auch ein.)

Sabina.

(O Schmerz! wie wenig hat mein Wünschen eingetroffen.

Pharnaspes.

Herr! fasse einen Schluß. Was haben wir zu hoffen?

Adrianus.

(Sabina! wärest du doch diesesmal nicht hier!)

Sabina.

(Ich sehe Schimpf und Spott, dies beydes bleibet mir.
Ach nur ein Herz gefaßt!) Ein jeder muß erkennen,
Wie daß dein Herz für mich nicht kann vor Liebe brennen.
Vergeblich quälst du dich von neuem frey zu seyn,
Du giessest frisches Oel in deine Flammen ein.
Die Liebe führet dich, und hält dein Herz gebunden,
Und mir hingegen macht sie immer tieffre Wunden.
Mein Lieben kostet mich die Ehre und die Ruh,
Und schliesset mir den Weg zu meinem Glücke zu.

Wir sind beklagenswerth, denn eines von uns beyden,
Stirbt doch vor Qual und Schmerz bey dem so vielen
Leiden;
Für mich wird dein Verlust ein Todesurthel seyn,
Und Emirena schließt dein ganzes Schicksal ein.
Ach! soll ein solcher Held durch eine Frau verderben?
Nein. Du mußt Ehr und Ruhm dem Vaterland er-
werben.
Erhalte demnach dich zum besten aller Welt.
Der Ausspruch auf dein Herz ist dir zuruck gestellt.
Selbst die Beleidigung ist dir von mir vergeben,
Dein Wohl verbleibt mein Ziel, mein Wünschen und
Bestreben.

Adrianus.

Was hast du mir gesagt?

Sabina.

Vergiß, die du geliebt.
Ich weiß, es ist mein Herz auf kurze Zeit betrübt.
Doch will ich mich beglückt in meinem Sterben schätzen,
Wenn dir die Liebe wird durch Lust den Schmerz ersetzen,
Womit sie mich bisher ohn Unterlaß beschwert.

Adrianus.

O! so ein grosser Geist ist viele Reiche werth,
Wie großmuthsvoll ist nicht dein jetziges Bezeigen!
Die Tugend kann gewiß niemahlen höher steigen.
So wollt ihr alle denn, daß ich mich schämen soll?
Du, treuer Unterthan! für deines Königs Wohl,
Willst du mir deine Braut, dein liebstes Kleinod geben,
Und du, mitleidges Kind, für deines Vaters Leben,
Kommst du, und stellest dich zu einem Opfer dar?

Du endlich, deren Herz so treu als zärtlich war.
Ich überhäuffe dich mit Undank und Verachten,
Du willst für alles das nach meiner Ruhe trachten?
Ihr alle seyd so stark? ich soll der Schwache seyn?
Viel eher schließ ich mich in finstre Höhlen ein,
Daß niemand meine Scham, noch meine Schan
spühre.
Beherrsch ich mich nicht selbst, da ich den Scepter führe
Ja, ja, die Tugend hemmt den blindheitsvollen Lauf
Nunmehro wache ich aus meiner Schlafsucht auf.
Nun bin ich frey und mein. Verzeihe, o Geliebte!
Daß ich so oftermals dein treues Herz betrübte.
Ich weiß, Sabina ist an Tugend reich, und groß,
Die Reue spricht bey ihr von aller Schuld mich loß.
Erblicke in mir jeßt der Ehre liechte Flammen,
Sie sind dein Werck, da sie in deiner Tugend stammen.
Es soll an diesem Tag sich jedermann erfreun,
Die Emirena soll Pharnaspes eigen seyn.
Ich schenk an Osroa, Reich, Freyheit, und das Leben.
Und dir Aquilius will ich diesmal vergeben.
Jeßt bin ich deiner werth, jeßt biet ich dir mich an?
Da ich ein freyes Herz Sabina schenken kann.

Sabina.

O Freude!

Emirena.

Was vor Lust!

Pharnaspes.

Jeßt müssen wir erkennen,
Daß Adrianus ist der größte Held zu nennen.

Ende dieses Trauerspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Metastasio, Pietro,

Adrianus in Syrien Ein Trauerspiel

Wien 1756

P.o.germ. 1256-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118353-7
VD18 14568195-007